

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 189.

Verlags-Druckschreiber No. 2968.

Freitag, den 24. April.

Redaktions-Druckschreiber No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die russische Frau und das Familienleben.

Von Ferdinand Neubürger.

Die Tatsache, daß die Zahl der weiblichen Geburten in der männlichen weitaus übersteigt, muß schon eine Ursache sein. Sie hat, meines Erachtens, zur Polygamie geführt, die wir insbesondere in Asien und Afrika noch heute beobachten können. In unseren Tagen und unter den civilisierten Völkern Europas und Amerikas hat sie die sogenannte Frauenfrage hervorgerufen.

Es ist der naturgemäße Beruf des Weibes, Gattin und Mutter zu werden. Da aber die Zahl der Männer weitaus geringer ist als die der Frauen, die Kriege, die jedes Jahrhundert einige Male auch auf dem europäischen Kontinent tobten, zudem die Zahl der heiratsfähigen Männer vermindert, so hat sich bei der geschlechtlichen Monogamie die Zahl der ledig bleibenden Frauen vermehrt, wozu noch die Ehefrauen so vieler junger Männer kommt, die angesichts der hochgezeigten Bedürfnisse einer Familie von der Eingehung einer legalen Ehe lieber absehen.

Dies ist ein unleugbares Faktum, das bei allen Kulturvölkern beobachtet werden kann. Die Folgen sind fast allenthalben die gleichen: überall sehen wir eine Vermehrung der verblühten weiblichen Existenzen, die, schon um ihr Leben zu fristen, größtenteils einen mehr oder minder selbständigen Beruf ergreifen, der zudem die Rinde im Gefühlslieben notdürftig überdeckt. Dies ist allenthalben der Fall, wo Bildung und Sittlichkeit des Volkes einen hohen Grad erreicht haben; wir dürfen mit freudigem Stolz sagen: zum Beispiel in Deutschland. Aber auch bei uns zeitigt die Ehelosigkeit nebenbei weniger erfreuliche Resultate: in erster Reihe die große Zahl wilder Ehen, in zweiter eine stets sich vergrößernde Prostitution, namentlich in den großen Städten.

Auch in Rußland ist diese Erscheinung zu beobachten; aber hier ist das Bild ein ungleich trübendes; hier überwiegt die wilde Ehe und die Prostitution, und dazu kommt noch die Ferkelung des ehelichen Lebens, wovon man im Westen keine Vorstellung hat, wofür aber die Erklärung in den absonderlichen russischen Verhältnissen liegt. Denn hier herrscht von uralten Zeiten her der Gebrauch, daß der Vater das unumschränkte Familienhaupt ist, nicht bloß heißt. Ohne seine Erlaubnis kann keine wichtige Handlung stattfinden. Das ist so in Fleisch und Blut der russischen Anschauungen übergegangen, daß es gar keinem einfallt, sich dieser väterlichen Autorität

zu entziehen. Zu den Höchstberechtigten des Familienoberhauptes gehört es, daß er, ohne Widerspruch zu erfahren, für den Sohn, bezw. Enkel eine Gattin, für die Tochter oder Enkelin den Gatten wählt. Und bei dieser Wahl wird selten die Neigung, sondern fast immer nur der materielle Besitz, die Mitgift und das zu erwartende Erbteil in Betracht gezogen.

Den geschäftlichen Teil: das Auskundschaften passender Partien, die Vermittlung, befragen Ehevermittler. Das ist in Rußland ein durch die Sitte sanktionierter Beruf, dem durchaus nicht das Unzarte, um nicht zu sagen Schimpfliche, anhaftet, das man im Westen hiermit verbindet. Fast der allergrößte Teil der russischen Ehen wird durch Heiratsvermittler zu Stande gebracht, und selten wird das junge Paar, dessen Glück damit begründet werden soll, hierbei gefragt. Nun ist aber im griechisch-katholischen Kultus für Eheschließungen ein ganz bestimmter Zeitraum vorgeschrieben, oder genauer bezeichnet: während gewisser Zeiten, z. B. während der großen Fasten, die zweimal im Jahre je sechs Wochen, stattfinden und auch sonst noch zu anderen kirchlichen Zeiten dürfen von Rechtgläubigen keine Ehen geschlossen werden. Die Folge davon ist, daß diese Eheschließungen im heiligen Rußland zweimal im Jahre sozusagen en masse stattfinden und daß Verlobung und Vermählung in unglaublich kurzer Zeit, oft im Laufe einer Woche vor sich geht; das will sagen: ein junges Menschenpaar, das sich zuvor vielleicht nie gesehen hatte, das sich also auch gar nicht kannte, wird durch das Sakrament einer nicht wieder zu lösenden Ehe an einander gekettet und lernt sich erst kennen, wenn eine legale Trennung nicht mehr möglich ist. Was daraus entstehen muß, kann man sich leicht denken. Lebte so ein junges Ehepaar auf einer wüsten Insel des Ozeans, nur auf sich allein angewiesen, so würde sein Leben sich gewiß erfreulich gestalten; auch auf einem Dorfe, selbst in einer kleinen Stadt, wo Zerstreuung und Verführung gering, die Kontrolle durch die Umgebung aber bedeutend ist, würde es zu einem ehelichen Ein- und Zusammenleben kommen.

Aber wie ganz anders gestalten sich die Verhältnisse in einer Großstadt! Die jugendliche Sinnlichkeit, die in der ersten Zeit des ehelichen Zusammenlebens vielleicht die Gatten zusammenhält, muß, wenn sie nicht durch Sittlichkeit und gegenseitige treue Neigung veredelt wird, zu einem trennenden Keil werden, der die Ehe auseinander sprengt. Bald gehen beiden die Augen auf. Die Ehe könnte nur durch die Gnade des Kaisers getrennt werden — und das kostet viel Geld. Das will sagen: nicht der Kaiser läßt sich dafür bezahlen, sondern die Organe, die eine diesbezügliche Petition befördern und zur rechten Zeit in die rechten Hände legen — die lassen

sich dabei und zwar sehr hoch bezahlen, so daß nur notorisch Reiche an diesen erlösenden Schritt denken können. Man schätzt die Durchschnittszahl der „Pittschriften auf den Namen des Kaisers“ (dies der russische Ausdruck für das, was wir „Immediatgesuch“ nennen) auf täglich 500, eine Ziffer, die vermutlich zu hoch gegriffen ist, besonders wenn man erwägt, daß die durchschnittliche Erfolglosigkeit dieses Schrittes allgemein bekannt ist. Aber wenn ihre wahre Zahl auch nur den vierten Teil betriege, so würde auch dies die Prüfung durch den Kaiser selber unmöglich machen. In der Tat besteht denn auch eine sogenannte Pittschriften-Kommission, die mit der Sichtung und Begutachtung betraut ist und dem Kaiser die zu erwägenden Pittschriften vorlegt, bezw. ihm Vorschläge macht — dies ist der Kanal, von dem die Rede ist.

In anderen Ländern, wo die Ehe auch unlösbar ist, z. B. in einigen Ländern, wo die römisch-katholische Konfession Staatsreligion ist, würde dieser Schritt durch einen Religionswechsel zu erreichen sein; auch das ist in Rußland unmöglich; denn ein Bekenner der griechisch-katholischen Religion darf seine Kirche nicht mit einem anderen vertauschen; darauf steht Sibirien; es wäre denn, daß die Betreffenden die Erlaubnis erhielten, aus dem russischen Untertanenverbande auszutreten. Aber auch das ist mit vielen Weitläufigkeiten, jedenfalls mit Geldkosten verknüpft und also auch — um mit Shakespeare zu reden — „Kaviar fürs Volk“. Da ist es viel einfacher, die Ehepaare laufen auseinander; die Frau findet einen „Freund“, der Mann eine Geliebte. Auch diese Verbindungen, die nicht auf sittlicher Grundlage beruhen, lösen sich nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder, um neuen Blag zu machen, und so fort mit Tragödie ins Unendliche. Das ist seit Jahrhunderten so gewesen, und ist heute noch so.

Was aber neu ist, das sind die vielen wilden Ehen zwischen Studenten und Grisetten; ganz wie in Paris, nur ins ganz Grobe überjagt; nur daß in den großen russischen Städten die Armut zur Armut findet und das damit erzeugte Elend, das sich hoffnungslos der hohlhändigen Verzweiflung gegenüber findet, die Brutstätte nihilistischer Existenzen wird.

Die Kap-Kairo-Eisenbahn.

Der Ban der vielbesprochenen, besonders von Cecil Rhodes seiner Zeit befürworteten Bahn vom Kap nach Kairo ist nunmehr bis zu einer Entfernung von 197 Meilen nördlich von Bulawayo vorgeschritten. Bis zu diesem Punkte ist die Bahn auch dem öffentlichen Verkehr bereits durch einen Frachtzug, der vor wenigen Tagen abging, übergeben worden. Das Unternehmen,

Fenilleton.

Londoner Brief.

Die Reise des Königs. — Julius Seeth, der Löwenbändiger. — Ahrensmeier, der Dauermark der Börsenmänner. — Feuerwehr-Ausstellung. — Kritische Kunst. — Rübelen-Ging. — Althelberg. — Tolkoid. „Auferstehung“ dramatisiert. — Ables Krieger von Helgoland.

London, 20. April.

Die Augen des englischen Volkes sind gegenwärtig in besonderer Weise auf das europäische Festland gerichtet. Sie verfolgen den „Triumphzug“ ihres Königs, dem man, wie es in Vissabon geschah, so auch jedenfalls in Rom und Paris einen besonderen Empfang bereiten wird. Freilich ganz ohne Einspruch wird das auch nicht von statuen gehen, wie noch leghin in wissenshafter Artikel der „Patrie“ gezeigt. Diese erklärt, es würde eine „schändliche Insamie“ sein, wenn man dem König einen feierlichen Empfang bereite, erinnerte an Paschoda und zog dann in den heftigsten Ausdrücken gegen die Engländer im allgemeinen los. In dessen, die „Patrie“ wird jedenfalls in Bezug auf den Königsbesuch kaum die Gefinnung der besonnenen Elemente des französischen Volkes widerspiegeln. Gleich nach seiner kontinentalen Tour wird der König dann sein eigenes Land bereisen. Ein besonders feierlicher Empfang dürfte seiner in Schottland harren, wo in dem altersgeheiligten Holyrood-Palast in der schottischen Hauptstadt glänzende Festlichkeiten veranstaltet werden. Der wundeste Punkt, den der König auf all seinen Reisen aber verläßt wird, liegt jedenfalls in dem „Bereinigten“ Königreich selbst. Das ist Irland, wo man nichts von einem englischen König wissen will. Dahin hat sich auch der Führer der irischen Partei, Redmond, bereits in der Freimütigkeit ausgesprochen, indem er erklärte, König Edward werde mit Höflichkeit und Gastlichkeit empfangen werden, aber das irische Volk werde in keiner Weise an einem offiziellen Empfang sich beteiligen. Für uns Nationalisten von Irland, fuhr Redmond fort, repräsentiert er ein Regierungssystem, das wir als eine Usurpation ansehen. Für uns ist er kein konstitutioneller König, wie er es in England ist, und nach meinem Urteil sind wir daher absolut verhindert, einen offi-

ziellen Empfang zu bereiten.“ Gleichwohl schmeichelt ein solcher Besuch den Irländern und derselbe ist vom politischen Standpunkte aus immerhin eine richtige Maßnahme.

Einer der besondern „Löwen des Tages“ ist hier im Augenblick der bekannte Löwenbändiger, unser Landsmann Julius Seeth, der inmitten seiner Schar von einunddreißig solcher Könige der Tiere eine erstaunliche Herrschaft über dieselben ausübt und sie wunderliche Kunststücke verrichten läßt. Von seiner Gefühlsgegenwart legte aber leghin auch ein amüsanter Interview, dem er sich unterzog, einige gelungene Proben ab. Er hatte eben erzählt, daß sein Vater in einem Löwenkäfig seinen Tod gefunden, als ihn der Interviewer mit der Frage unterbrach:

„Sind Sie nun nicht bange, jemals wieder einen Löwenkäfig zu betreten?“

„Und wo starb Ihr Vater?“ entgegnete Seeth.

„Im Bett.“

„Sind Sie denn nicht bange, jemals wieder zu Bett zu gehen“, war die schlagfertige Antwort.

In dem ganzen Kreuzverhör wußte der Löwenbändiger die Fackel auf seiner Seite zu ziehen, und so war es wohl nur noch eine besondere Artigkeit, wenn er zum Schluß gestand, er wolle lieber hundert Löwen gegenüberstehen, als einem Zeitungsmann.

Ein anderer Deutscher oder Deutsch-Amerikaner, der im Augenblick viel von sich reden macht, ist Herr Ahrensmeier, der leghin mehrermals mit verbundenen Augen ein paar Roffe im scharfen Trab durch das Londoner Straßengewirr lenkte, indem er nur durch einen dünnen Draht mit einigen im Wagen sitzenden Herren verbunden war, die nur „ihren Sinn darauf zu richten“ hatten, in welcher Weise er die Pferde lenken sollte. Nun, wir haben ja noch lange nicht ausreichend ergründet, was für geheimnisvolle Kräfte uns Menschen — oder manchen von uns! — innewohnen. Ein Betrug ist nach der Aussage von Pressevertretern, welche die Leistungsfähigkeit Ahrensmeiers gepriesen, unbedingt ausgeschlossen. Daß die Polizei trotz alledem die Fortsetzung derartiger Experimente in dem Gewirr der Straßen untersagt hat, ist gewiß nur in der Ordnung. Aber es werden sich doch auch Mittel und Wege finden lassen — Wege, die nicht gerade volkstümliche Gassen sind —, die von Ahrensmeier beanspruchten Kräfte anderweitig zu unter-

suchen. Er behauptet auch, durch bloße Suggestion andere Leute von körperlichen Schmerzen befreien zu können. Dagegen würde die Polizei gewiß nichts einzuwenden haben.

In diesem Lande des Sports — und der seltsamsten Abarten desselben — plant auch die Börse der Hauptstadt eine neue Sportleistung. An der Stock Exchange geht es keineswegs so würdig und gemessen zu, wie an derartigen Instituten des Festlandes. Lustige Scherze, ja, und derbe Späße sind an der Londoner Börse an der Tagesordnung. Da hat man nun beschlossen, am 1. Mai einen Dauermarsch von London nach Brighton anzutreten, zu dem nur Mitglieder der Börse zugelassen werden; und von ihnen haben sich bereits über hundert dazu angemeldet. Die Entfernung beträgt etwa 80 Kilometer, und einer der Herren hat sich bereits ansehnlich gemacht, die ganze Strecke in neun und einer halben Stunde zurückzulegen, was also durchweg mehr als 8 Kilometer die Stunde bedeuten würde, und es sind natürlich längst gar erhebliche Betten für und wider ihn — und andere! — eingegangen. Schon heißt es, daß auch die Pariser Börsenmänner einen ähnlichen Marsch in Aussicht genommen. Wird da das Beispiel nicht am Ende auch weiter — ich meine Ihnen näher, ansetzend wirken!

Die seit Jahren jeden Sommer in Carl's Court ins Werk gesetzte Ausstellung wird dieses Jahr dem internationalen Feuerweh-Wesen gewidmet sein und verspricht eine besonders interessante zu werden. Zusammen mit der Ausstellung aller möglichen in das Fach schlagenden Apparate und der Vorführung ihrer Leistungsfähigkeit bei künstlich veranfaßten Feuerbrünsten wird auch ein internationaler Kongreß von Feuerwehrmännern abgehalten werden; und es ist erfreulich, daß gerade Deutschland nach jeder Richtung hin besonders stark vertreten sein wird.

Auf diesem Gebiete mögen ja auch die Engländer Ruhmenswertes leisten, aber wie empfindlich zeigen sie sich da in Bezug auf ein Unternehmen, das für nächsten Herbst geplant worden, ein National Festival of British Music. Einer der leitenden Veranstalter desselben beklagt sich in einer Zuschrift an die Presse allen Ernstes darüber, daß die Sympathie der in diesem Lande anässigen Ausländer für das Unternehmen

dessen Durchführung von manchen Seiten in Zweifel gezogen wurde, schreitet also stetig fort. Der Telegraph vom Kap nach Kairo, der bisher mit dem Eisenbahnbau Schritt hielt, ist diesem nunmehr vorausgeeilt und durch Nyassaland in deutsches Gebiet eingetreten.

Man kann sich über die Ausdehnung und die Bedeutung dieser zentralafrikanischen Bahn, die auch für Deutsch-Ostafrika von großem Wert ist, nur eine Vorstellung machen, wenn man eine Karte der geplanten Bahn zur Hand nimmt, weshalb wir unseren Lesern beistehend eine solche geben. Bekanntlich soll der große Überland-telegraph von Kapstadt nach Kairo durch ostafrikanisches Gebiet geführt und mit den deutsch-afrikanischen in Ostafrika geplanten Telegraphenlinien in Verbindung gesetzt werden. Hierüber sind blühende deutsch-englische Abmachungen seiner Zeit getroffen. Aber die Führung der Eisenbahn durch Deutsch-Ostafrika sind seiner Zeit Vorbesprechungen abgehalten. Wie bei diesen der Verlauf der Bahn gedacht wurde, geht aus unserer Karte (siehe die Zeichenerklärung unten rechts in derselben) deutlich hervor. Danach würde die Kap-Kairo-Bahn die bereinstigende deutsche Ostafrikanische Zentralbahn in dem Knotenpunkt Tabora schneiden, wobei sie sich im allgemeinen in süd-nördlicher Richtung durch den Westen Deutsch-Ostafrikas hindurchzieht.

Nun plant seit längerer Zeit der Kongostaat, bezw. eine belgische Gesellschaft einen Ausbau des Kongobahnnetzes nach den zentralafrikanischen Seen hin, wie dies in unserer Karte durch Einzeichnung der projektierten Linien auch zum Ausdruck gebracht ist. Nach späteren Nachrichten aus englischer Quelle soll ein Abkommen unterzeichnet sein, wodurch bestimmt wird, daß der Plan der Eisenbahnverbindung zwischen Kapstadt und Kairo so zur Ausführung gelangen soll, daß die Bahnlinie durch den Kongostaat geht und nicht durch deutsches Gebiet. Der Kongostaat habe erlaubt, daß die Bahn von der Nordgrenze von Rhodesia zu dem See Kafak, in dem Wasserlauf des Qualaba, durchgeführt werde.

Diese Umgehungsline könnte nicht als einheitliche Bahnlinie geführt werden und müßte streckenweise Flußläufe als Transportlinien mit einbeziehen.

Die geplanten von Eisenbahnen zu bildenden Teilstrecken dieser Umgehungsline sind in unserer Karte durch stärkere schwarze Linien, die Flußschiffahrtsstrecken durch unterbrochene schwarze Linien gekennzeichnet. Aus dieser Zeichnung geht augenfällig hervor, wie zerstückelt diese neue Umgehungsline in Bezug auf die Transportgelegenheit ist. Wiederholtes Umladen von Bahn zu Schiff und umgekehrt, im ganzen nicht weniger als 5-mal, macht diese Linie als Verkehrsmittel so minderwertig gegenüber einer durchgehenden als Eisenbahnlinie durch Ostafrika zu führenden Zentralbahn vom Kap zum Nil, daß die Herstellung der letzteren demgegenüber nicht aufgegeben worden ist. Die Umgehungsline ersetzt, resp. absorbiert vielmehr fast durchweg nur eine Anzahl jener Bahnprojekte, die belgischerseits im Kongostaat längst geplant waren, und dürfte daher nicht zur Ausführung kommen.

nicht ganz besonders zum Ausdruck gebracht sei. Man denke sich nur eine ähnliche Lage über die Engländer in Deutschland bei einem ähnlichen Anlaß! — Es hat doch auch wohl kein Ausländer gegen ein solches Musikfest gesprochen. Warum sollten gerade wir Fremden in einer solchen nationalen Sache vor allen anderen mitzureden uns berufen fühlen. Wenn es aber dem empfindlichen Herrn Freude macht, so glaube ich ihm unbedingt versichern zu können, daß wir Ausländer auf das Unternehmen recht gespannt sind. Man biete uns nur etwas, was Anerkennung verdient, da werden gerade Fremde, die in einem anderen Lande leben, sich am ersten bewußt sein, daß gerade Musik eine gemeinverständliche, eine internationale Sprache führt.

Freilich, wie schätzen die Engländer dagegen die deutsche Musik! Noch trennt uns eine volle Woche von der ersten Aufführung des Nibelungen-Cyclus, der unter Leitung Hans Richters mit deutscher Besetzung viermal uns vorgespielt werden soll, und schon sind kaum noch irgend welche Plätze für irgend eine der Aufführungen zu erhalten. Indessen ist das nur so, weil es sich eben um deutsche Musik handelt? Wir hätten es kaum gedacht. Auch hat es ja an jeder öffentlichen Kundgebung von „Sympathie“ für die Sache gefehlt. Aber wir glauben am Ende Herrn Schulz-Curtius, dem Unternehmer der Sache, ist der starke Vorverkauf von Plätzen lieber als jede abstrakte Sympathie-Erklärung.

Oder ist der Erfolg, den „Alt-Heidelberg“ nun auf der englischen Bühne erzielt, nur dem Umstande zu danken, daß es aus der Feder eines deutschen Dichters stammt, und dazu noch so unbedingt in deutsches Leben eingreift. Fast sollte man's denken. Denn es ist der Versuch gemacht worden, dies unbedingt deutsche Leben noch unbedingt deutsch zu gestalten, als dies auf den heimischen Bühnen geschieht. Herr Alexander, der Inhaber des St. James' Theater und Darsteller des Karl Heinrich, weiß offenbar, daß deutsche Fürken gewöhnlich auch deutsche Offiziere sind, und ebenso, wie ihre Umgebung, auch vielfach militärische Uniformen tragen. Und siehe da, sobald der Vorhang in die Höhe geht, wird uns in dem Saalzimmer des alten Fürken ein reichhaltiges, prunkhaftes Bild militärischer Uniformen vorgeführt, in dem so ziemlich alle Bassensträger Deutschlands vertreten sind, wie sie allerdings für den kleinen, oben Parkhof und noch weniger für das Studentenstübchen ge-

Die Gesamtlänge der transafrikanischen Bahn vom Kap nach Kairo beträgt über 5000 englische Meilen. Die Verbindung, in welche die zentralafrikanische Bahn im Osten über Tabora mit der für Deutsch-Ostafrika geplanten Zentralbahn zwischen dem Tanganika-See und Viktorias-See einerseits und Bagamoyo andererseits treten würde, verleiht dieser Strecke für Deutschland ein sehr erhöhtes Interesse. Dasselbe ist der Fall mit Rücksicht auf diejenige Bahn, die Deutsch-Südwestafrika durchqueren soll.

Dem Bau der zentralafrikanischen Bahn werden sich



zweifelslos große Schwierigkeiten entgegenstellen, und namentlich erwartet man solche in der Gegend südlich vom Tanganika-See auf dem Gebiet der British Chartered Company und die Kosten, welche für das ganze Projekt aufzuwenden sind, gehen in ungefähre Millionen hinein; sichere Voranschläge dafür sind selbstverständlich nicht zu beschaffen. Trotzdem ist man auf englischer Seite fest überzeugt, daß die ganze Linie so stande kommen und für die durchschnittlichen Landesteile großen Nutzen bringen wird. Die Pläne der ganzen gebildeten Welt sind auf

rade am Plage erscheinen. Doch das studentische Leben in Heidelberg wird getrenn genug dargestellt, während später Karl Heinrich als Fürst sich auch in Generals-Uniform präsentiert. Nun, Uniformen sind ja stets wirkungsvoll auf der Bühne, zumal in England, wo sie sich so schwer anbringen lassen, da Offiziere außer Dienst solche bekanntlich niemals tragen. Abgesehen nimmt sich Herr Alexander als jugendlicher General auch recht schmeichelt aus. Und das hat er am Ende auch vorher gewußt.

Von anderen erfolgreichen Bühnenwerken verdient noch eine Bearbeitung Tolstois, „Auferstehung“, besondere Beachtung. Die Dramatisierung als solche mag einige Schwächen aufweisen, aber sie tut immerhin ein wenig dar, daß Tolstois großes Werk alle Erfordernisse einer packenden, dramatischen Handlung enthält. Manche ist vielleicht etwas zu realistisch aufgetragen, aber die Wirkung im allgemeinen ist eine unbedingt ergreifende, und die Hauptrollen sind bei Herrn Beerbohm-Tree und Fräulein Pina Altwegg in den besten Händen.

Im Imperial-Theater ist Jbrens historisch-romantisches Drama „Die Krieger auf Helgeland“ mit Erfolg von Herrn Craig herausgebracht, dessen als „Mit Ellen Terry“ und lange bekannte Mutter darin noch einmal die Rolle der jugendlichen Heldin übernimmt. Es sind jetzt 45 Jahre verflossen, seitdem das Stück geschrieben, und es ist jedenfalls höchst interessant, die erfahrene Hand des dramatischen Meisters auch in einem seiner frühesten Werke beobachten zu können, in dem er noch nicht das später in so besonderem Maße von ihm beherrschte Feld, des mit Satire und Philosophie behandelten modernen Gesellschaftslebens betreten hat. Aber umso befremdender ist es, daß diese späteren Stücke in England bislang so wenig Erfolg erzielt haben.

W. H. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

* Sarah Bernhardt hat eine äppige Phantasie: je weiter sie von Deutschlands Grenzen entfernt ist, desto bunter malen sich in ihrem Kopfe die Ereignisse, die sich anlässlich ihres „unerhörten Triumphzuges“ durch Deutschlands Gauen zugetragen haben sollen. Sie scheint den Blick für die realen Verhältnisse vollständig verloren

das Projekt gerichtet, welches den zahlreichen in Afrika geplanten Querbahnen als gemeinsames, verbindendes Rückgrat dienen soll, und das, den neuesten Nachrichten zufolge, tatsächlich stetige Fortschritte macht.

Ausland.

In den türkischen Wirren.

I. Konstantinopel, 20. April.

Die neuerlichen Vorstellungen der Völschaffter, besonders aber der gleichzeitige offizielle Besuch der Vertreter Russlands und Österreichs beim Sultan sollen bei diesem endlich einen solchen Eindruck gemacht haben, daß er ihnen nicht einmal Cigarren anbot!! Diese schredliche Unterlassungssünde zeigt, wie sehr alles im Palaste den Kopf verloren hat. Der Oberkriegsrat arbeitet mit fieberhafter Hast — allerdings türkischer. Ganz Mazedonien ist in Distrikte geteilt worden, für deren Sicherheit die Kommandanten verantwortlich sind. Sie dürfen (!) evtl. zusammenwirken, sollen aber mit der größten Energie vorgehen und vor allem verhindern, daß die muhammedanische Bevölkerung mit den regulären türkischen Soldaten gemeinsame Sache macht, d. h. auf eigene Hand die Christen tötschlägt. Das ist nun alles recht schön und gut, doch selbst wenn die höheren Beamten und Offiziere ihre Schuldigkeit tun wollten, so find sie dazu gar nicht im stande infolge des empfindlichen Geldmangels. Die Einberufung der Reserven, der Transport und die Unterhaltung der Truppen, die Beschaffung des Kriegsmaterials erfordern alle breite Mittel, die nicht vorhanden sind. Soldaten, die nichts zu essen haben, pflegen sich aber hier dadurch zu helfen, daß sie mit Gewalt nehmen, was sie brauchen, also alles plündern, und daß so etwas zu den schwierigsten Verwickelungen führen muß, liegt auf der Hand. Vorstehendes aber betrifft, wohl gemerkt, nur Mazedonien. In Bezug auf Albanien ist noch immer kein anderer Entschluß gefaßt, als die Ernennung eines anerkannten Schwächlings, des Marichalls Omer Ruchbi Pascha, zum Oberbefehlshaber für die dortigen Distrikte, was die Albaner selbstverständlich nur so auffassen können, als beabsichtige man, ihnen völlig freie Hand zu lassen.

Kapital und Arbeit in Amerika.

n. London, 21. April.

Gerade in der jetzigen Zeit, wo überall der Ruf von der amerikanischen Gefahr laut wird, ist es wichtig, zu erfahren, auf welche Weise die Vereinigten Staaten in industrieller Beziehung so weit vorgeschritten sind, daß Europa eine amerikanische Invasion befürchten zu müssen glaubt. Ein reicher Engländer, den die Suprematie der Neuen Welt beunruhigte, sandte vor etwa einem Jahr auf seine Kosten 23 Arbeiter nach Amerika, damit diese die dortigen Arbeiterverhältnisse studierten. Die Expedition hat nunmehr ihren Bericht erstattet, und das Bemerkenswerteste desselben besteht darin, daß die wirtschaftliche Überlegenheit der Vereinigten Staaten keineswegs in einer besonderen Geschicklichkeit der Arbeiter oder Tüchtigkeit der Arbeitgeber beruhe, sondern daß es das Resultat der moralischen Ursachen sei, von denen die meisten durch die demokratische Organisation des Landes begründet sind. Es sei Tatsache, daß trotz der Streiks der amerikanischen Arbeiter sich besser mit seinem Arbeitgeber verhalte als in der alten Welt, ihm mehr Zeit und Tätigkeit widme und dafür einen höheren Lohn als in England bekomme, selbst unter Verursachung des bedeutend kostspieligeren Lebensunterhaltes in Amerika. Ferner verhält er sich weniger ablehnend Neuerungen gegenüber und begrüßt mit Enthusiasmus die Erfindungen auf maschinellem Gebiete; er hat eine leichtere Auffassungsgabe und ist mehr dahinter her, seine vor-

zu haben und erzählt ihren Pariser Freunden und Verehrerinnen Geschichten, wie sie selbst der selbige Münchhausen kaum hätte erfinden können. In einem Gespräch mit einer etwas schwärmerisch veranlagten Mitarbeiterin der „Gronde“ gab sie z. B. folgendes zum besten: „Ich wurde in Deutschland gefeiert, wie wenige Königinnen gefeiert wurden oder jemals gefeiert werden dürfen. Stellen Sie sich vor, daß nach jeder Vorstellung Tausende von Menschen mir zuzubellen und sich drängten und stießen, um mich sehen zu können. Eines Tages, als mein Zug abgehen sollte, hielt die Menge sogar die Schienen vor der Lokomotive besetzt, um ihr den Weg zu versperren.“ (Aber Sarah!!) Dann fuhr die große „Dichterin“ nachdenklich fort: „Und doch hatte ich Furcht. Diese Tournee zu unternehmen, und lange verjahte ich mir diesen Triumph, länger als irgend eine andere französische Künstlerin. Aber ich gestehe jetzt ohne falsche Scham: meine Ideen haben sich geändert, vollständig geändert, und ich sage das frei und offen. Das ist auch, wie ich glaube, der Grund der zahlreichen Angriffe, die gegen mich geschleudert wurden. . . . Einige Blätter wollten, daß ich meine frühere Weigerung, in Deutschland zu spielen, teuer bezahlen sollte — eine Weigerung, die damals ihren guten Grund hatte, heute aber ihn nicht mehr hat. Schändliche Artikel sind über mich geschrieben worden. Ich habe sie alle ins Französische übersetzen lassen. Dafür habe ich aber auch zahlreiche Briefe von hervorragenden Persönlichkeiten erhalten, Briefe, in welchen mir gesagt wurde, daß ich mich um jenes Gift nicht kümmern sollte. Ich habe meine Ansichten über Deutschland und über die Beziehungen, die die Franzosen mit diesem Lande haben können, gründlich geändert. . . . Die Zeiten sind nicht mehr, wo man sich unerbittlich und unzugänglich zeigen durfte, und das aus verächtlichen Gründen, die sich nicht so kurz angeben lassen. Im nächsten Jahre will ich nach Deutschland zurückkehren. Ich bin exhaustiert, entzündet von dem, was ich dort gesehen habe, nach Hause gekommen. Es ist ein wunderbares, mächtiges, fast- und kraftvolles Land, dessen Bewohner, trotz ihrer Liebe zur Arbeit, auch für die Schönheiten der Kunst empfänglich sind, die dem Geiste Erholung verschaffen. Ich bin als Französin hingegangen, um die dramatische Kunst meines Landes zum Triumph zu führen, und es ist mir gelungen, ich habe gesiegt. Ich habe Phedre gespielt. Das war ein Triumph. Man ver-

genommenen Arbeiten schnell zu vollenden, wiederum als Folge der amerikanischen Erziehung. Überall in den Vereinigten Staaten ist der Anfangsunterricht durchaus der gleiche. Ohne Klassenunterschied drücken in Stadt- und Landschulen bis zum 14. und 16. Lebensjahre der künftige Arbeiter, der künftige Arbeitgeber, der künftige Beamte dieselbe Bank, und eine Trennung tritt erst später ein. Diese Gleichheit im Unterricht ist der Hauptgrund für das wirtschaftliche Gedeihen der Nation. Der lähmende Einfluss des Kastengeistes ist auf ein Minimum reduziert und Kapital und Arbeit fühlen sich als Genossen. Besser unterrichtet, besser gehalten und besser erzogen, wird der amerikanische Arbeiter nicht allein gewandter, sondern auch tüchtiger. Er weiß hauszuhalten, trinkt und spielt viel weniger als der englische Arbeiter und macht daher auch Ersparnisse. Dadurch gelingt es ihm, ein eigenes Heim zu erwerben, statt anderswo Miete zu bezahlen. . . . Soweit der Bericht, der, wenn man ihn im großen und ganzen als richtigzugeben will, eine entschiedene Voreingenommenheit zeigt, die demokratische Grundlage in der Union zu verherrlichen.

* Italien. Aus Rom, 21. April, schreibt man uns: Eine starke Agitation macht sich im ganzen Lande bemerkbar zu Gunsten der „unterdrückten“ Valsanvölker; vornehmlich nimmt man sich der Südbanen an, die als die besonderen Schutzingen Italiens betrachtet werden. Überall finden Sammlungen statt und die Regierung wird durch das private Eintreten der Deputierten, die es nicht wagen, sich dieser Stimmung zu entziehen, gezwungen, energische Vorstellungen am Goldenen Horn zu machen. Sie schließt sich jedoch dabei nicht Deutschland oder Österreich, den offiziellen Verbündeten, sondern England an, mit dem sie anscheinend in dieser Frage durch die und durch zu gehen beabsichtigt. Eine Flotten-Demonstration in den türkischen Gewässern ist in der Vorbereitung zur Unterstützung einer Protestnote, die in Gemeinschaft mit Großbritannien dem Sultan unterbreitet werden soll.

37. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

o. Wiesbaden, 23. April.

(Schluß.) Im weiteren Verlaufe der heutigen vierten öffentlichen Sitzung des Kommunallandtages fragte Abg. Sturm-Rüdesheim, wie weit das Projekt für den Ausbau der Rheinuferstraße von Rüdesheim bis Lahnsteinstraße gediehen sei. Herr Landeshauptmann Sartorius erwidert darauf, daß wegen der Kostenfrage den Gemeinden gegenüber noch Schwierigkeiten obwalteten, doch werde der Bau höchstwahrscheinlich im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Abg. Berg-St. Goarshausen erwähnt, daß die Gemeinden die großen Kosten fürchteten, worauf Herr Geh. Ratrat Voigt erwidert, daß hierzu kein Grund vorliege. Die Kosten des am Ufer zu errichtenden Geländers seien von den Anordnungen der Strombaupolizei abhängig. — Abg. Dr. Bedmann-Uffingen bringt den Automobilsport und die daraus dem Verkehr auf den Chausseen und in den ländlichen Orten erwachsenden Gefahren zur Sprache. Redner erkennt das Automobil an sich als ein ganz vortreffliches Verkehrsmittel an, das, wenn es erst allgemein elektrisch betrieben werde, eine große Zukunft habe. An Stelle der Kleinbahnen werde man dann vielleicht mit dem Automobil ankommen und somit dürfte auch die Wegebauverwaltung denselben ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Doch das seien Zukunftsbilder und seine Absicht sei, sich mit dem Automobilbetrieb der Gegenwart zu beschäftigen, zumal unsere Gegend ihrer landschaftlichen Reize und guten Straßen wegen von den Automobilisten sehr bevorzugt würde, abgesehen davon, daß die Bäderorte einen großen Automobilverkehr veranlassen. Gefrönte Häupter bedienten sich auch be-

reits des Automobils, auch der König von England sei darin gefahren, auch recht schnell gefahren. Der Automobilbetrieb sei gewiß recht schön, aber wie er ausgeübt werde, sei ein Unfug. Vielen Leuten werde schon dadurch das Halten von Pferden verleidet, der arme Fußgänger wäre umringt von Rädern und Automobilen und wüßte nicht mehr, wo er bleiben solle. Die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 13. November 1901 bezwecke eine vorsichtige Handhabung der Automobile und die sei in Nassau mit seinen, sich vielfach an die Höhen anlehenden gewundenen Straßen besonders von Nutzen. Durch das wahnwitzig schnelle Fahren werde das Publikum ernstlich gefährdet. Die angeordnete Höchstgeschwindigkeit von 30 Mt. für Abbreitung der Vorschriften hält Redner für ungenügend. (Da, während Redner sich in den bittersten Klagen über das „Töf-Töf“ ergeht, pfeift ein recht vernehmlich an dem Sitzungssaal vorbei durch die Luftröhre, was einige Heiterkeit hervorruft.) Redner meint, die Wegebauverwaltung könne etwas tun durch Aufstellen von Warnungstafeln und die Chausseewärter anweisen, auf die Automobilfahrer zu achten und die Wenden zu unterstützen. Je mehr die Automobilisten das vernünftige Maß der Schnelligkeit überschritten, desto verhasster machten sie sich. Es sei sogar schon vorgekommen, daß sie durchgeprügelt worden wären. An den Landtagskommissionen richtet Abg. Dr. Bedmann die Bitte, höheren Orts die geäußerten Beschwerden und Wünsche zur Vorlage zu bringen, wie er schließlich den allgemeinen Wunsch ausdrückt, es möchte allseitig dahin gewirkt werden, daß die bestehende Polizeiverordnung streng durchgeführt werde. Herr Landeshauptmann Sartorius bemerkt dazu, die Bezirksverwaltung habe keine Machbefugnisse, hier etwas zu tun, dies sei Sache der Wegpolizeibehörde. Nur die Wegewärter, so weit sie vereidigt seien und polizeiliche Exekutivgewalt hätten, könnten gegen Übergriffe einschreiten. Abg. v. Aßle-Rangenschwalbach ist mit dem Abg. Dr. Bedmann einer Meinung, daß es notwendig sei, diesen Uebelstand zur Sprache zu bringen. Die angeordneten Strafen seien ungenügend, daran liege den reichen Leuten nichts. Die Strafen müßten schärfer normiert werden, bis zu 1000 Mark und mindestens 50 Mark. Schließlich bleibe nichts anderes übrig, um sich gegen die Ungeheuer zu schützen, als zu dem letzten, radikalsten Mittel zu greifen und die Ortsstraßen für Automobile zu sperren. Abg. Dr. Geiger-Frankfurt ist der Ansicht, daß die beiden Redner ihre Klagen außerordentlich übertrieben hätten und macht dieselben darauf aufmerksam, daß jede gesetzliche Grundlage dafür fehle, ein höheres Maximum als 60 Mt. Strafe anzudrohen. Der ungeeignete Ort, über diesen Gegenstand zu sprechen, sei der Kommunallandtag. Hier könnten nur die örtlichen Polizeiverwaltungen helfen und die beiden Vorredner als Inhaber der Polizeigewalt seien dazu ja selbst in der Lage. Gefreut habe es ihn, Redner, von zwei Landräten einmal zu hören, daß sie sich nicht helfen könnten. (Heiterkeit.) Hierauf Schluß um 12 Uhr. — Nächste und letzte Sitzung: Samstag um 1/10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. April.

— Personal-Nachrichten. Von Sr. Majestät dem Könige ist Herr Eiseleberger, Lehrer an der hiesigen Hochschule, beim Ausscheiden aus dem Schuldienste der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

d. Bezirksaussschuß. (Sitzung vom 23. April unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling.) Zwischen der Hafengasse und der Reindstraße einerseits und der Markthalle andererseits hat der Magistrat von Frankfurt a. M. eine Bedürfnisanstalt errichtet, deren Eingang trotz des energischen Protestes der interessierten Anlieger nach der Reindstraße zu angebracht wurde, obwohl diese nur 7 Meter und die breitere Haf-

gasse 21 Meter von der Anstalt entfernt ist. Die Anlieger behaupten, durch die Anstalt würden ihre Häuser entwertet und unter der Anbringung der Lüre nach der Reindstraße leide die öffentliche Stille. Für die Interessenten will der Metzgermeister Fritz Hegler die Sache zum Austrag bringen. Eine Beschwerde beim Magistrat hatte keinen Erfolg, die Klage beim Bezirksaussschuß wird wegen Unzuständigkeit des Gerichts abgewiesen. — Der Polizeipräsident zu Frankfurt am Main klagt gegen den Agenten Georg Adolf Uhrig dortselbst auf Unterjagung des Gewerbebetriebs als Rechtskonsulent. Der Polizeipräsident hat in Erfahrung gebracht, daß der Beklagte zuweilen Arbeiter beim Gewerbebetriebe vertreten hat und er hat weiter erfahren, daß U. einmal wegen Betrugs zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden ist. Er meint, die Person des Beklagten sei daher nicht so, daß sie eine einwandfreie Führung fremder Rechtsgeschäfte garantiere. Der Bezirksaussschuß gibt der Klage statt und versagt dem U. die Qualifikation zum Gewerbebetriebe eines Rechtskonsulenten. — Der Gastwirt Joseph Waldner, der in dem Hause Kaiserstraße 68 zu Frankfurt a. M. ein Café „l'Europe“ besitzt, hat schon wiederholt den Antrag auf Ausdehnung der Konzession auch auf einen Souterrainsaal seines Hauses gestellt, ist aber jedesmal zurückgewiesen worden, weil der Fußboden des fraglichen Saales 1 1/2 Meter unter dem Niveau der Straßenoberfläche liegt, ein Umstand, der bei der Erteilung der Konzession für einen Schankwirtschaftsbetrieb nach einem Ministerialerlaß zu beachten ist. Erst als gelegentlich des zuletzt eingereichten Konzessionsgesuchs der Herr Vertreter des Waldner vor dem Stadtausschuß erklärte, sein Klient verzichte gerne auf den Betrieb einer Schankwirtschaft in dem fraglichen Saal, der ja nur als Billardsaal benutzt werden solle, erteilte der Stadtausschuß die nachgesuchte Konzession unter der Bedingung, daß der Geschäfteller keine Schankwirtschaft in dem Billardsaale betriebe. Gegen dieses etwas kurtose Urteil, das die Wirtschaftskonzession erteilt, ohne den Ausschank von Getränken zu gestatten, legte der Polizeipräsident Verurufung ein. Er wies darauf hin, daß durch die Erklärung, welche der Vertreter des Waldner in der Sitzung des Stadtausschusses abgegeben habe, das Konzessionsgesuch hin-fällig geworden sei, es sei nun lediglich Sache der Baupolizei, ob sie die Benutzung des Souterrainraums als Billardsaal gestatten wolle. Der Vertreter des Verurufungs-beklagten betont dagegen ausdrücklich, daß er mit seiner Erklärung selbstverständlich nicht habe sagen wollen, daß sein Mandant auf jegliche Verabreichung von Getränken an die in dem Billardsaal verkehrenden Spieler verzichtete, er habe nur darauf hinzuweisen beabsichtigt, daß Herr Waldner den Schankwirtschaftsbetrieb in dem Billardsaal nur etwa so ausüben wolle, wie er beispielsweise in Regelbahnen, die ja auch nicht konzessions-pflichtig seien, ausgeübt werde. Der Gerichtshof gibt der Verurufung des Polizeipräsidenten und der in der heutigen Sitzung erfolgten Anschließung der Vertreter des Waldner statt und weist die Sache zur abermaligen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Das Gericht ist der Ansicht, daß das Urteil der ersten Instanz als gegenstandslos zu betrachten sei, da es eine Konzession erteile, die es zugleich wieder aufhebe. — Die von dem Gastwirt Eugen Jost zu Ruppertsheim gegen ein abweisendes Urteil des Kreisaußschusses eingelegte Verurufung wird zurückgewiesen, da ein Bedürfnis für die Errichtung einer dritten Wirtschaft in Ruppertsheim nicht vorliege. — Der Kaufmann Max Schleifinger zu Frankfurt a. M. klagt gegen den dortigen Magistrat wegen der Anzeigung zum Wärfelhaftig-geid. Der Kläger hat mit einem anderen einen Tauschvertrag seiner in der Bornheimer Gemarkung belegenen Liegenschaften abgeschlossen, hielt sich aber die Übertragung von Besitz, Genuß und Eigentum vor, da er bereits einen Käufer für seine Grundstücke hatte und asso-

langte Magda von mir. Das habe ich abgelehnt, und darin war ich unerbittlich. Ich war nach Deutschland gegangen, um nur die französische Kunst zum Siege zu führen.“

* Das Stagnoskop, ein neuer wissenschaftlicher Apparat, der zur Veranschaulichung eines physikalischen Gesetzes wahrscheinlich auch in den Schulen bald Aufnahme finden wird, ist von Frederic Hovort erfunden worden. Er beruht, ähnlich dem berühmten Foucault'schen Pendel, auf dem Gesetz der Trägheit, das man allerdings auch auf einfachere Weise dem Auge wahrnehmbar machen kann. Wenn man in einen flachen Teller etwas Wasser gießt, einige Wörtchen hineinwirft und dann den Teller schnell herumdrehet, so sieht man, daß dessen Inhalt die Drehung nicht mitmacht. Viel genauer wird dieselbe Tatsache durch das Stagnoskop begreiflich. Dieser Apparat besteht aus einem mit Wasser gefüllten Glas-cylinder, der auf einer drehbaren Platte ruht. In dem Wasser des Cylinders wird durch einen Schwimmer ein Stift gerade so in der Schwebe gehalten, daß er mit seiner unteren Spitze eben auf dem Boden aufliegt. An dem Stift sind seitlich zwei farbige Scheiben befestigt. Wird nun der ganze Apparat langsam und gleichmäßig gedreht, so bleibt der Stift mit seinen Scheiben zunächst unbeweglich, und erst wenn sich die Reibung der Wasserteilchen an den Glaswänden geltend macht, nimmt auch der Stift allmählich an der Drehung teil.

* Ein selbstgemachtes Fernrohr. Die Jesuiten haben von jeher eine große Gabe an die Himmelsforschung bewiesen. Man denke nur an die Sternwarte, die sie vor 200 Jahren unter dem friedliebenden Chinesenkaiser Kanghi in Peking errichteten. Ferner fällt uns namentlich der Vater Secchi ein, für den jetzt gerade in Rom eine Gedächtnisfeier begangen wird, einer der hervor-ragendsten Beobachter und Kenner der Sonne. Aber auch heute noch gibt es eine ganze Anzahl von Mittelsternwarten in Südafrika. Diese altüberlieferte Liebhaberei für Himmelskunde teilt auch das Jesuitenkollegium der kanadischen Großstadt Montreal, aber ihm fehlte das wichtigste zu ihrer Verrichtung, ein großes Fernrohr. Da ihnen die Summe von soundsoviel tausend Mark zur Beschaffung eines solchen nicht zur Verfügung

stand, so beschloßen die dortigen Jesuiten, sich selbst ein Fernrohr zu bauen. Das schwierige Unternehmen ist mittlerweile unter Leitung des Paters Garais bereits vollendet und stellt dem Scharfsinn seines Schöpfers, sowie der Geduld und Geschicklichkeit seiner Helfer ein ehrenvolles Zeugnis aus. Der schwierigste und feinste Teil des Werkes war die Herstellung des großen Spiegels, die auf folgende Weise geschah: Man beschaffte sich ein gußeisernes Rad von 10 Centimeter Durchmesser, das durch eine Übertragung in schnelle und gleichmäßige Drehung versetzt werden konnte; über dem Rad wurde eine Kanne mit Sand und Wasser angebracht, darunter ein starker, fester Tisch gelegt, dessen Fläche ebenfalls gedreht werden konnte. Auf den Tisch wurde der schwere, rohe Glasblock gelegt, der in einen vollkommenen Spiegel verwandelt werden sollte, und mit Klammern sicher darauf befestigt. Dann wurde mittels einer genauen Vorrichtung das Rad so weit gesenkt, daß sein scharfer, gußeiserner Rand gerade die Glasfläche berührte. Gleichzeitig wurde dann das Rad in schnelle Drehung versetzt und ein Strom von Sand und Wasser darauf gelenkt. Das Rad schloß alsdann eine Furche in das Glas ein, und durch Drehung des Tisches mit dem Glasblock entstand in letzterem zunächst eine kreisförmige Vertiefung, um die weiterhin eine Folge konzentrischer Ringe ausgeschliffen wurde. So wurde die erste Stufe in der Ausarbeitung des Spiegels zurückgelegt. Die zweite war dann das Polieren. Dazu wurde das Glas auf ein Fach gesetzt und mit einem Polier-rad behandelt, wie es die Steinschneider zum Polieren von Edelsteinen brauchen. Dieser Teil der Arbeit war der schwierigste, weil das Glätt mit äußerster Geduld und Gleichmäßigkeit geschehen und außerdem noch darauf Bedacht genommen werden mußte, der Spiegelfläche eine parabolische Gestalt zu geben. Dann mußte die Verfeinerung des Spiegels vorgenommen werden, was auf chemischem Wege unter Benutzung von Höllenstein (salpetersaurem Silber) geschah, ein recht umständliches und mühsames Verfahren. Mit der Vollendung des Spiegels war das schwerste der Arbeit geleistet, aber nun war noch das eigentliche Rohr herzustellen, wobei gleichzeitig auf Stärke und Leichtigkeit Rücksicht zu nehmen war. Man kam darauf, die Röhre aus Papier über einem festen Rahmen zu verfertigen, was auf einer hölzernen Form über einem eisernen Cylinder vor sich ging. Papier-

blätter im Gewicht von 2 1/2 Centnern wurden allmählich über der Form aufeinandergelegt und bildeten dann eine sehr leichte und doch starke Röhre von 12 Fuß Länge. Das Triebwerk wurde in einer Gießerei in Montreal nach genauer Anweisung bestellt und in der Ausführung durch Vater Garais sorgsam überwacht. Das ganze nun vollendete Fernrohr hat ein Gewicht von 1200 Pfund, wovon 850 auf das Rohr, 150 auf den Spiegel, der fest auf das Triebwerk entfallen. Der Spiegel besitzt 50 Centimeter Durchmesser bei einer Brennweite von fast 11 Fuß.

* Herz und Lunge bei Kindern. Der Verein für Gesundheitspflege in Wien hatte unlängst die Anregung gegeben, den Gesundheitszustand der Schulkinder genauer festzustellen, namentlich mit Rücksicht auf die Atmungsorgane, durch deren Erkrankung in Wien und wohl auch in vielen anderen Großstädten die meisten Todesfälle unter der Schuljugend veranlaßt werden. Demzufolge hat Dr. Julius Zappert ein ziemlich umfangreiches Material an Untersuchungen gesammelt und in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Es hat sich bei den Knaben das Vorhandensein von Erkrankungen der Atmungsorgane in durchschnittlich 9 1/2, bei den Mädchen in 10 v. H. ergeben, und zwar für die aufeinander folgenden Jahre auffallend gleichbleibend. Allerdings ist dabei in Rücksicht zu ziehen, daß die untersuchten Kinder hauptsächlich den ärmeren Klassen angehören. Im Alter von 7 bis 10 Jahren sind derartige Krankheiten unzweifelhaft noch viel häufiger als im Alter von 10 bis 14 Jahren, und zwar scheinen wiederum die Mädchen noch etwas mehr von ihnen heimgesucht zu werden als die Knaben. In den ersten zwei Jahren des Schulbesuchs pflegen die Erkrankungen der Atmungsorgane am stärksten aufzutreten, dann abzunehmen, in den letzten zwei Jahren aber (12 bis 13) wieder anzusteigen. Man kann daraus schließen, daß an den Krankheiten während der ersten Schulfahre die mangelhafte Gewöhnung an das frühe Aufstehen und Ausgehen, an die Ertragung der wechselnden Witterung, an die Temperaturschwankungen zwischen der Schulfarbe und der Außen-luft, wohl auch der Einfluss der Staubes in den Schulzimmern die Schuld tragen. Immerhin sind die dadurch herbeigeführten Erkrankungen gewöhnlich leichter Natur, während sich nach dem 12. Lebensjahre ernstere Erkrankungen der Lunge einstellen, die mehr mit der Veranlagung des Einzelnen, namentlich zur Tuberkulose,

die durch die Übertragung entstehenden immerhin ziemlich hohen Stempel- und anderen Kosten sparen konnte. Er übertrug auch seine durch den Kaufvertrag erworbenen Rechte mittels Cession an den Dritten. Dieser Dritte mußte aus irgend einem Grunde die Währschaftsabgaben in Höhe von 405 Mk. schuldig bleiben und nun griff der Magistrat auf den Kläger zurück. Der Kläger steht nun auf dem Standpunkte, daß es sich bei dem Kaufvertrag und der Cession um Änderung von Rechtsverhältnissen handelt, die lediglich im Gebiete des Obligationsrechts vor sich gingen, daß es sich jedoch nicht um eine Besitzveränderung handelte, weder in rechtlicher noch in tatsächlicher Beziehung. Der Abschluß des Vertrags vor dem Notar Dr. Hecht hätte in Gemäßheit der Bestimmung des § 313 des B. G. B. weiter nichts zur Folge gehabt, als den persönlichen Anspruch auf Übertragung von Besitz, Genuß und Eigentum des Grundstückes, nicht etwa einen dinglichen Anspruch. Wenn aber eine Besitzveränderung weder rechtlich noch tatsächlich erfolgt habe, dann sei eine Währschaft nicht zu bezahlen. Auch könne das Gesetz eine Solidarverpflichtung derjenigen, welche an Grundstücksaktionen beteiligt seien, nicht. Sei es übersehen worden, im Gesetz eine diesbezügliche Bestimmung einzufügen, so dürfe das nicht nachträglich im Wege der Interpretation hineingebracht werden. Das Gericht weist die Klage kostenfällig ab. Das Urteil baut darauf, daß durch den besetzten Vertrag tatsächliche Besitzveränderung eingetreten ist. Auch die Frage nach Solidarhaft hat das Gericht unter den vorliegenden Umständen bejahen zu müssen geglaubt. — Jedenfalls wird auch das Obergericht zu dieser Frage, die von prinzipieller Wichtigkeit ist, Stellung nehmen müssen.

Die hiesige Schuhmacher-Innungskrankenkasse klagt gegen die Gemeinsame Ortskrankenkasse auf Ersatz von 182 Mk. Kur- und Pflegekosten, welche sie für den vom 9. Januar 1902 ab 91 Tage erkrankt gewesenen Schuhmachermeister Musgad aufgewendet hat. Der Geselle war vom 20. Januar 1901 bis zum 4. Januar 1902 bei einem hiesigen Schuhmachermeister in Stellung. Als er am 4. Januar entlassen wurde, trat er bei einem hiesigen Fensterreinigungs-Institut ein, erkrankte aber bereits am dritten oder vierten Tage und mußte dann ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden. Zunächst mußte die Schuhmacher-Innungskrankenkasse, bei welcher der Patient versichert war, während er bei dem Schuhmachermeister in Stellung war, für die Kosten aufkommen. Sie ist nunmehr aber der Ansicht, daß nach dem Austritt des Musgad aus den Kreisen der Schuhmacher und seinem Eintritt in das Glasreinigungs-Institut die Gemeinsame Ortskrankenkasse diejenige Kasse sei, bei welcher er zu versichern gewesen wäre. Die Gemeinsame Ortskrankenkasse sagt, der Geselle sei nur probeweise auf drei Tage als Glasreiniger angestellt und dann wegen Untauglichkeit entlassen worden, mithin habe für den Inhaber des Instituts noch keine Verpflichtung bestanden, ihn bei der Gemeinsamen Ortskrankenkasse zu versichern. Das Gericht schließt sich dieser Auffassung an und erkennt auf Abweisung der Klage.

Wozu alte Zeitungen gut sind. Wer einen Garten mit Rasenplatz besitzt, weiß, wie schwierig es ist, bei einer neuen Grassaat diese vor den Vögeln zu schützen. Ganze Kilogramm Samen fallen im Nu den schlauen Späßen zum Opfer, und trotz Wiederholung der Saat wird nur allzu oft ein höchst spärlicher Grasschößling erzielt. Man hat die verschiedensten Mittel vorge schlagen, den gefiederten Graubrüden das Handwerk zu legen: drehende Papiermühlen, flatternde Föhnhaken, gespannte Fäden, Spiegelscherben, Bedecken der Saat mit Zweigen, zerlumpte künstliche Schreckensmänner, aber Herr Spatz läßt sich durch nichts einschüchtern. Neuerdings erzählt die Parvulle in der „Revue des Sciences“, daß er mit bestem Erfolge Zeitungspapier zum Schutze der Grassaat verwandt habe. Er bedeckte diese mit Zeitungsbältern, die gegen eine

Entführung durch den Wind mit Steinen zc. beschwert wurden. Um bei dem Versuche sicher zu gehen, ließ die Paville einen Teil des Rasens unbedeckt und überspannte ihn nur mit Fäden. Ohne das Papier aufzuheben, wurde der ganze Platz wie gewöhnlich besprengt. Trotz der Versicherung des Gärtners, daß die Saat unter dem Papier nie aufgehen würde, traf das Gegenteil ein: der verdeckte Grassamen war schon nach 11, der nur durch Fäden geschützt und der Sonne ausgesetzte erst nach 13 Tagen gekeimt.

Vereins-Versammlungen.

* Die ordentliche Generalversammlung des Gesangs-Vereins „Wiesbadener Männerklub“ war zahlreich besucht. Aus den Berichten des Präsidenten und des Kassierers ist zu entnehmen, daß der Verein nach jeder Richtung hin gute Fortschritte aufzuweisen hat. Die Mitgliederzahl ist in stetem Steigen begriffen, der Probenbesuch ein guter, mithin sind auch die gesanglichen Leistungen immer vollkommener geworden, was namentlich auch dem strebsamen Vereinsdirigenten, Herrn J. Remsberger, zu verdanken ist. In Rechnungsprüfungen wurden die Herren Bouger, L. Gifflich und Reutenbach beauftragt. Die Vorstandsliste ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Karl Grünberg, 1. Präsident, Jos. Junt, 2. Präsident, Karl Wagner, 1. Schriftführer, G. Jwercus, 2. Schriftführer, A. Hartmann, Kassierer, C. Kremer, Schatzmeister und A. Stamm als Beisitzer. Neu gewählt wurden die Herren H. Reibengröll und Alois Jang als Beisitzer. Zum ersten Hahnenträger wurde Herr Wedert, zu dessen Begleiter die Herren A. Kremer und Simmersbach berufen. Von den sonstigen Beisitzern sei nur noch hervorzuheben, daß das Stiftungsfest am 8. November cr., die farnestliche Damen-Sitzung Sonntag, den 24. Januar, und der Maskenball Sonntag, den 7. Februar des kommenden Jahres, im Saale des „Turn-Vereins“, Hellmuthstraße 25, abgehalten werden. — Kommenden Sonntag, den 20. April, von nachmittags 3½ Uhr an, gemütliche Familien-Zusammenkunft im „Jägerhaus“, Schiersteinerstraße.

Vereins-Feste.

(Mithras-Feier bis zu 20 Personen.)

* Der Familienabend, welchen der „Evangel. Arbeiter-Verein“ am verflochtenen Sonntag im Gemeindefaule, Steingasse 9, veranstaltete, bot von neuem bereichendes Zeugnis von dem eifrigen Wirken und Streben seiner Mitglieder. Die Gäste zeichneten sich durch Präzision und gute Aussprache aus und machten ihrem Dirigenten, Herrn G. Heine, alle Ehre. Die Solisten des Abends, Herren Hahn, Berndt, Schellenberg, Heine und Keller, trugen durch ihre meisterhaften Vorträge zu dem Erfolg des Abends recht vorzüglich bei; ganz besonders machte Herr Heine mit seinen Trompeten eine neue angenehme Akkordierung, was durch den reichen Beifall bestätigt wurde. Herr Kommerzienrat Hartling, sowie Herr Professor Dr. Liefen-gang beehrten den Verein wiederum mit ihrem Besuch und brachten durch herzliche Ansprachen ihre Sympathien zu dem Verein aus. Auf die einzelnen Nummern näher einzugehen, würde zu weit führen, aber das kann gesagt werden, wenn der „Evangel. Arbeiterverein“ so in seinen Darbietungen fortfährt, er wohl berechtigt ist, sich an die Seite der besten Korporationen zu stellen.

* Wiesbaden, 23. April. Das „Militär-Bochenblatt“ meldet: Feldoberst Rolly (Hildesheim), Bismarckmeister des 2. Regt. Feld-Regt. Nr. 83, Standau (1. Regt.), Stabsfeldwebel des 1. Regt. Inf.-Regt. Nr. 87, zu Vontanis der Reserve, Gabel (Wiesbaden), Oberleutnant der Landw. Inf. 1. Aufgebots, zum Hauptmann; Scholz, Leutnant der Reserve des 1. Regt. Feld-Regt. Nr. 27 (Tronien (Wiesbaden), Kalle, Leutnant der Reserve des 1. Unter-Regt. Feld-Regt. Nr. 31 (Wiesbaden), zu Oberleutnant. Vadenex, Oberleutnant der Reserve des Brandenburgischen Train-Bats. Nr. 3 (Wiesbaden), zu den Reserve-Offizieren des 1. Regt. Train-Bats. Nr. 15 verlegt. Oberabnehmer Klein vom 2. Bat. 2. Grnland. Inf.-Regt. Nr. 151 am XVIII. Armee-Korps verlegt. Meyer (Tito), Kage, L. Bode, Bureauadjutant bei den Intendanturen des X. bezw. des VIII. und des XVII. Armee-Korps, zu Militär-Intendantur-Registrierern ernannt.

* Aus der Umgebung. In Esch vollendete der frühere Nagelschmied Konrad Stamm sein 90. Lebensjahr in bewundernswerter Mäßigkeit.

Der in Frankfurt a. M. nationalisierte Angführer Roth, welcher in der Kaufmännischen in Bodeheim wohnt, geriet auf der Station Friedrichsdorf durch einen Sturz vom Triebwagen unter die Räder des Bahnüberganges und wurde sofort getötet.

Der Handelsmann Peter Hunsel aus Bräunhagen, der auf Station Dierdorf von dem Zuge Nr. 881 springen wollte, geriet so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Tod trat sofort ein.

Ein in Mainz verhaftetes Dienstmädchen hat das Geschänd. mit abgelegt, daß es während der Fahrt von Frankfurt nach Mainz von der Eisenbahnbrücke aus ihr einige Wochen altes Kind in den Rhein geworfen habe.

Dem emeritierten Lehrer Joseph Lohr zu Dabamark ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Die Grubensteiger Schid zu Diez und Söhl zu Oberneifen sind zu Gruben-Verwaltern ernannt worden.

Vermischtes.

* Ein König ohne Reisegepäck. Dem „Figaro“ wird von Syrakus telegraphiert, daß dem König von England sein ganzes Gepäck abhanden gekommen ist. Der Kurier des Königs, Herbert, war beauftragt, die Koffer und die Korrespondenz nach Malta zu bringen. Als er am 18. April morgens eintraf, wollte er die Koffer auspacken, aber sie waren noch nicht eingetroffen. Der Kurier gab eine geharnischte Erklärung ab und erwartete gelassen das weitere. Natürlich gerieten das Bahnpersonal und die obersten Beamten sofort in die größte Aufregung. Man telegraphierte nach allen Zwischenbahnhöfen und brachte bald in Erfahrung, daß infolge eines Unfalls der Gepäckwagen mit den Koffern des Königs in Reggio zurückgeblieben sei, und daß er am nächsten Abend bestimmt eintreffen müsse. Dem Kurier blieb somit nichts anderes übrig als abzuwarten. Er übergab die Briefe für den König dem englischen Konsul in Syrakus, der sofort die Reise nach Malta antrat. Am nächsten Abend kam zwar der Zug an, aber nicht das Gepäck des Königs. Der Kurier, der, wie man begreifen kann, völlig verzweifelt war, sandte ein Telegramm nach Malta, wo bald darauf ein Kreuzer anlangte, auf dem Herr Herbert nach Reggio abkam, um eine genaue Untersuchung über den Verbleib des Gepäcks anzustellen. Bisher hat sich das Gepäck noch nicht gefunden. — Zur Reise des Königs wird aus Malta despektiert: Die Nacht „Victoria and Albert“ mit dem König von England an Bord ist von hier nach Neapel in See gegangen.

* Ein armer Knabe, der plötzlich Millionär wird. Gewöhnlich kommen die fabelhaften Erbschaften aus Amerika; diesmal aber geschieht das Unverhoffte in Europa und trifft einen kleinen Italiener in Amerika. Vor wenigen Tagen wurde diesem, der Alumnus in einer Gewerbeschule bei Chicago war, von den Behörden mitgeteilt, daß er mit dem Titel eines Grafen Volint della Predosa ein Schloss in der Nähe von Turin und drei Millionen erbe. Die Mutter des Knaben, welche mit Sprach- und Musikstunden sich und ihre Familie ernährte, entstammte einem alten spanischen Geschlecht und ist die Schwester des verstorbenen Generals Martinez Campos, der Kommandant von Cuba war. Sie hatte sich seinerzeit gegen den Willen der Familie heimlich mit dem Grafen Volint verheiratet; die Verwandten hatten sich deshalb von dem jungen Paar losgesagt, und so ging dieses zur Zeit der Weltausstellung nach Chicago. Der Graf war ein großer Verschwender und vergebte die ganze Vermögen, weshalb sich die Gatten trennten und die Mutter die Kinder hebelte, den einen Knaben und zwei Mädchen. Nun ist jetzt die Urgroßmutter der Kinder gestorben, die Marzhesa Afinari di San Marzano, welche in ihrem Testament den Knaben zum alleinigen Erben einsetzt mit Grafentitel und Grundbesitz.

* Ein Cigarrensammler. Ein richtiger Sammler kennt keine Grenzen. Der „Gaulois“ erzählt von einem, der Cigarren und Zigaretten berühmter Personen gesammelt hat; er besitzt über 100, die numeriert und etikettiert sind. Darunter befindet sich eine außerordentlich schwere Havana, die einem englischen General gehörte, eine andere von Sir Alfred Laurier, eine dritte von Don Carlos, dem König von Portugal, die er einem Freunde des Sammlers anbot, eine vierte vom General Mercier aus der Zeit des Dreyfußprozesses in Rennes. Eine andere stammt aus der Schachtel des englischen

zusammenhängen. Um einen frühzeitigen Schutz gegen die Schwindigkeit zu erzielen, wäre die Anstellung von Schulärzten nach Dr. Zapperts Meinung unerlässlich, wobei die stärkere Hinneigung der Mädchen zu Lungenkrankheiten besonders zu beachten wäre. Herzkrankheiten scheinen bei den Süßkindern mit dem Lebensalter zuzunehmen und wiederum bei den Mädchen nicht unbeträchtlich häufiger zu sein.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Ausschuss für Kleider-Reform des Vereins Frauenwohl in Hamburg hat an die Direktoren, Regisseure, Garderobeverwaltungen und die ersten Künstlerinnen der deutschen Bühnen im Reich und im Auslande ein Rundschreiben verfaßt, worin die Bitte ausgesprochen ist, das Tragen von Korsetts, wo es im Widerspruch mit der historischen Kostümreue steht, zu beseitigen.

Eine Vereinigung für angewandte Kunst hat sich in München gebildet. Die Vereinigung bezweckt die Förderung der angewandten Kunst in fortschrittlichem Sinne und die solidarische Stellungnahme zu den einschlägigen öffentlichen Angelegenheiten. Dem Vorstand gehören an die Architekten Dülfer und Berlesch, die Maler Erler, Hoch, Bruno Paul und der Bildhauer Drösch.

Für die Ausführung des Zola-Denkmal ist der Pariser Bildhauer Alexandre Charpentier als Mitarbeiter Constantin Meniers ausersuchen. Meniers ist jetzt in Paris eingetroffen, wo er mit Charpentier die vorbereitenden Entwürfe der großen Arbeit, die ihnen aufgetragen ist, anfertigt. Das Denkmal wird in einem Halbkreis bestehen, auf dem sich eine Figur der Wahrheit erhebt. Die Statue Zolas wird sich im Vordergrund auf einem hohen Fries abheben, auf dem im Bas-Relief die Hauptgestalten der Rougon-Macquart dargestellt werden. Das Denkmal wird wahrscheinlich im nächsten Frühling eingeweiht werden.

Was ein Mann hat die Angelegenheit seiner Absehung in Pefaro vor den Staatsrat gebracht. Den ihm vom König Viktor Emanuel III. angebotenen Orden hat er bekanntlich abgelehnt, und er gibt auch alle früher verliehenen zurück, weil die Regierung seine Person und seine Rechte nicht zu verteidigen gewillt hat. Er will nur noch einfacher Künstler sein und sich wieder an die Arbeit machen, die ihm nur Freunde bereitet hat. „Meine „Bestia“,“ erklärte er, „ist schon weit vorge-schritten, und ich habe noch eine andere Oper in Arbeit. Das Publikum, das ich liebe, und ich werden uns in diesem Winter wiedersehen.“

Um eine Theateraufführung zu retten, übernahm dieser Tage ein englischer Pastor eine eigenartige Rolle. In der kleinen Stadt Ramsey in Huntingdonshire sollte zum ersten Male eines wohlthätigen Werkes eine Aufführung eines Stückes „Das Wasserglückelabett von Mrs. Jarley“ gegeben werden, als die Darstellerin der Hauptrolle plötzlich erkrankte. Da sich niemand fand, der einspringen konnte, waren alle Beteiligten in großer Aufregung. In dieser verzweifelten Lage opferte sich der Pastor, der Reverend Thomas Normandale, und übernahm die Rolle. So sah man den braven Geistlichen in Frauenkleidern auf der Bühne erscheinen. Der Bericht sagt leider nichts darüber, ob sie ihm gut gepaßt haben.

Shakespeares „Othello“ ging dieser Tage mit großem Erfolge als erstes europäisches Bühnenwerk im Meisada-Theater in Tokio (Japan) in Scene. Sada Yacko spielte die Desdemona.

Eine denkwürdige Episode aus dem Leben von Johannes Wislicenus, dem kürzlich verstorbenen berühmten Chemiker, erzählt Prof. Joachim Diehringer (Braunschweig) in der „Naturwiss. Rundschau“. Als die Deutschen Jülich im April 1871 den Friedensschluß durch ein Fest in der Tonhalle zu feiern gedachten, wählten sie Wislicenus zum Vorsitzenden. Die französisch gekümmte Gese des Volkes aber wollte die Halle stürmen und ging mit Steinen und Feuerbränden vor. Wislicenus tat der Panik unter den Festgenossen rasch Einhalt durch die Worte: „Vergessen Sie nicht, daß unsere Brüder in Frankreich im Granatfeuer Ruhe bewahrt haben.“ Er traf mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit die Anordnungen zur Abwehr und ließ die brennenden Treppen mit Bier löschen. Und als der Sturm abgeschlagen war, da schritt er durch die aufgeregten Massen, die den „Präsidenten“ feignen wollten; aber niemand wagte es, die gebietende Erscheinung anzutasten.

Vom Büchertisch.

* In welcher Weise die Franzosen seinerzeit unter Ludwig XIV. in der Pfalz hausten, zeigt ein Bild in den mehrfachen und empfohlenen „Bildersaal Deutscher Geschichte“ (Verlag der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig). Wir geben nachdrücklich von dem Ab-schnitt „Ludwig XIV. Raubzüge an den Ober-Rhein“ auszu-schleusen eine Schilderung jener Raubzüge, die mit zu den unheimlichsten der Geschichte überhaupt gehören. Nachdem am 16. Mai 1685 Kurfürst Karl gestorben war, ging die Kur laut Vertrag an

die pfälzburger Linie über. Ludwig erhob jedoch im Jahre 1688 für seine Schwägerin, die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans Erbansprüche auf die pfälzischen Lande und ließ zur Verkräftigung ein Heer in der Pfalz einrücken. Es begann jener wilde Raubzug der Franzosen, der kaum in den Grenzen des 30-jährigen Krieges seinesgleichen hat. Raub waren die wichtigsten Triebe der Pfalz befiel und weit in das südwestliche Deutschland hinein streiften brandstiftende französische Heereshaufen. Als deshalb im kommenden Frühjahr deutsche Truppen sich gegen den Rhein bewegten, wurde in Versailles jener entsetzliche Befehl gegeben, der Frankreichs Namen für alle Zeiten mit Schmach bedeckt hat, nämlich durch Verheerung der Rheingegend eine Wägen zu schaffen, um dadurch den Feinden das Eindringen in Frankreich unmöglich zu machen. Mit unerbörlicher Grausamkeit leisteten ihm Mädel und andere Anführer Folge. Die Mordbrenner stießen ihre wilden Scharen über die blühenden Landschaften her und verwandelten die Dörfer und Städte in oden Schutt- und Aschenhaufen. So ging Heidelberg zum Teil in Flammen auf, Pforzheim, Rastatt, Bretten, Wiesloch, Kirchheim, Murrach und andere Orte wurden niedergebrennt; in Speier verjagten die Franzosen die Einwohner, plünderten die Stadt aus, erbrachen die altberühmten Gräber im Dom und trieben mit den Gebeinen der kaiserlichen Kaiser rohen Spott. Den jammernden Bürgern von Worms sagte der Herzog Crequi, er habe eine Liste von 1200 Totschlägen, die noch verbrannt werden müßten. Auch die kaiserlichen Höfe der Rürken wurden nicht verschont, so selbst die herrlichen Wandmalereien des Nordbogens zum Opfer, so wurden Teile des wunderbaren Schlosses zu Heidelberg zerstört. Wie tief in den Sommer hinein dauerte das furchtbare Werk der Verwüstung, um solchen Grenzen zu lehren, heißt Deutschland ein bedauerndes Meer ins Feld; andere Feinde Ludwigs, wie Spanien, England und Holland, leisteten ihm Beistand. Wohl erhielten sich unter ihrem Schutz manche Städte der Pfalz einigermaßen und legten neue Befestigungen an; aber die Verbündeten konnten im allgemeinen kaum etwas ausrichten. Ludwigs Heere legten auf der ganzen Linie, und zum zweitenmal wurde die Pfalz in den Jahren 1692 bis 1693 verwüstet, u. a. Heidelberg. Der „Bildersaal Deutscher Geschichte“ ist in 10 Lieferungen à 10 Pf. oder in Prachtband gebunden zum Preise von 20 Mk. zu beziehen, und kann wegen seiner vornehmen Ausstattung und des wertvollen Inhalts — viele prächtige Abbildungen und zweifelhafte Kunstbelegungen schmücken das Werk — zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden.

* Im Verlage von Kadenberg u. Günther, Berlin SW. 11, erschien: „Schön Jutta“, ein Frauenbild aus alter Zeit von Ernst v. Händel. Der Enkel anderer Hermanns-Denkmal-Erbauer hat sich bereits früher als ein Poet erwiesen, dem sinnige und sinnige Art in hervorragendem Maße eigen ist. Seine erzählenden Dichtungen sind durchwegs von echt deutschem Wesen. Auch in „Schön Jutta“, diesem Liebeslied aus entwandener Zeit, in dessen Mittelpunkt eine sitzame Jungfrau von herbstlichem Gepräge steht, nehmen die Vorzüge der Dandelschen Kunst gefangen, und das Buch, das in seinem eigenartig geschmackvollen Reize von dem Oerftömmlichen vorzüglich abweicht, wird sicher seinen Weg machen.

* R. Wild-Ducisner, „Es lebe die Jugend“, Lieber und Gedichte für Jünglinge zwischen 20 und 60 Jahren. (Halla-Verlag, Freiburg i. Br., 1 Mk.)

Finanzmannes Leopold de Rothschild, zwei von Scharf-richter Billington, eine gehörte einem jungen Mann aus vornehmer Familie, der mehrere Personen in Australien getötet hat und schließlich in einem Irrenhaus endete. Die Nummern 8-14 der Sammlung sind Hamburger Cigarren, die den deutschen Offizieren, die zur Beilegung der Königin Viktoria nach London gekommen waren, angeboten worden waren. In dieser Sammlung, meint der „Gaulois“ dazu, fehlt noch die Cigarre von Sokrates oder Cäsar. Das mögen sich die Fabrikanten — unechter Klaren gefallt sein lassen.

Kleine Chronik.

Neue farbige Bildnisse Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Die Firma Georg Wüstenhagen u. Komp., Berlin SW. 48, hat durch Professor Hanns Rechner Porträts des Kaisers und der Kaiserin malen lassen und dieselben farblich in der Größe von 30 Centimeter : 40 Centimeter reproduziert. Diese Bildnisse geben in Zeichnung und Farbe den künstlerischen Eindruck der Gemälde täuschend wieder. Der Kaiser, welcher die Bilder als außerordentlich ähnlich bezeichnete, hat auch der Ausführung dieser Vervielfältigungen den Allerhöchsten Beifall gezollt. Der Preis beträgt nur 1 Mk. für jedes Bild.

Der Kölner Polizei ist es endlich gelungen, in der Person eines Hilfsarbeiters des Diebes habhaft zu werden, der seit langer Zeit wertvolle Metalle in größeren Mengen aus der Rippeser Eisenbahnwerkstätte entwendete. Durch eine Frau, die bei seinem ausgiebigen Handwerk die Vermittlerin spielte, wurde er der Tat überführt.

Aus Essen sind beim Stationsgericht zu Kiel eingegangen der Dolch des Hühners Hühner, mit welchem der Kanonier Hartmann getötet wurde und an dem noch Blutspuren sichtbar sind, sowie die sonstigen dem Hühner bei seiner Verhaftung abgenommenen Gegenstände. Zum Verteidiger Hühners ist Rechtsanwalt Stobbe bestellt worden.

Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd's „Kaiser Wilhelm II.“ hat seinen die schnellste erste Reise von Cherbourg nach New-York zurückgelegt; die bestehenden Rekorde sind aber nicht geschlagen worden. Die Fahrzeit von Cherbourg (Mole) bis Sandyhook betrug 5 Tage 23 Stunden. In zwei Tagen herrschte dichter Nebel, so daß der Dampfer während 12 Stunden seine Geschwindigkeit zu mäßigen gezwungen war. In den einzelnen Tagen wurden 257, 560, 540, 547, 534, 542 und 180 Seemeilen bis Sandyhook zurückgelegt. Der durchschnittliche Kohlenverbrauch belief sich auf täglich 600 Tonnen Kohlen.

Das Schwurgericht in Freiburg i. B. verurteilte den 24-jährigen Richard Weißer wegen Raubmordes an dem Trödler Burghermer und Ermordung der Fabrikarbeiterin Kirchhofer zu m Tode, ebenso seine Genossen Hermann und Jögle.

Pfarrer Tobler in Zürich, früher in Birmensdorf, der bekanntlich seiner Zeit seine Braut, Fräulein Elise Berger in Halle, kurz vor der Hochzeit verließ und sie, nachdem sie gestorben war, hernach öffentlich verleumdete, wurde in Verhaftung des ersten Instanzlichen Urteils nach der „Saale-Ztg.“ vom Obergericht in Zürich zu drei Wochen Gefängnis, 200 Franken Geldbuße und zu sämtlichen Kosten verurteilt. Seines Amtes ist er bereits verlustig erklärt worden. Die Widerklage Toblers gegen den Vater der Verleumdeten wegen Beleidigung wurde abgewiesen. Herr Berger kann nunmehr noch im Zivilprozeßwege gegen Tobler vorgehen und Ansprüche geltend machen, die alles in allem auf etwa 800 Mk. beziffert werden dürfen.

In Lanczuz (Bezirk Radworna) entstand ein großes Schiffsfeuer, wobei über 300 Häuser niederbrannten.

Der höchste Gerichtshof in Pretoria hat fünf Soldaten wegen Ermordung eines Kameraden bei dem längsten militärischen Aufstande zu m Tode verurteilt; fünf andere wurden freigesprochen.

Von der Pest in Indien melden die letzten Berichte 29 236 Todesfälle in einer Woche, wovon 8514 auf das Bundesstaats, 6666 auf die Präsidenschaft Bombay, 4419 auf die Vereinigten Provinzen entfielen. Auch in Berar wütet die Seuche neuerdings furchtbar. Außerdem dehnt sich die Epidemie jetzt auch auf die Staaten Zentralindiens und auf Madchputana aus.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Eine Notlage, die für Wiesbaden im 20. Jahrhundert als unvorstellbar erscheinen sollte, kann man täuschend von früh bis spät auf der Dohlemerstraße wahrnehmen. Der für den täglichen Verkehr längst zu schmale Teil der Schwalbacher- bis zur Ringstraße ist schon jahrelang Gegenstand der allgemeinen Kritik; zumal die breiten Vorgärten und die zurückliegenden Bänke ein Erbreitern unmöglich machen. Die in diesem Teil etwa entstehenden Verkehrsbehinderungen können eventuell durch die Seitenbahnen abgemildert werden, immerhin bleibt die Straße wegen ihrer geringen, zum Verkehr in keinem Verhältnis stehenden Breite ein Unikum für Wiesbaden. Sehr viel schlimmer aber ist der Zustand der oberen Dohlemerstraße bis Dohleim. Hier ist der Verkehr von Fußwerkern und Personen weit größer wie in der Verkehr der Straße unserer Stadt; denn die großen Reichthümer, die unabhägigen Schlammkarren, Bausteinlieferanten, Schuttlasten, Müllabfuhrwerke, Fußwerke von und zum Güterbahnhof Dohleim, desgleichen von und nach den Dohleim gelegenen Fabriken, ferner Fußwerke von und zu den Geschäften der Straße selbst bilden oft ganze Karawanen. Hierbei hat man denn Gelegenheit, die feilschenden und unstilligen Kraftwagen der Koffelkeller zu hören, wenn eine alte Rekrute in ihrem Schutze den Gehörgang verweigert und den aufstrebenden Fußwerkern ein Halt bietet. Bei diesen Aufzügen befinden sich gewöhnlich einige Fußwerke, die glauben, nicht warten zu müssen und einfach im scharfen Tempo über das Geknatter auszuweichen und voranzufahren. In diesem Falle müssen schließlich die Fußgänger flüchten. Die schmalen Fußwege für die Personenverkehr, welcher sich in den letzten Jahren durch Andienung der Rekruten in Dohleim, ferner durch die vielen gewerblichen Anlagen an der Dohlemerstraße derartig erhöht hat, sind nicht mehr ausreichend und man kann täglich sehen, wie Damen und Kinder einfach auf den Fahrbahnen gedrückt werden. Jugendliche Arbeiter, die kaum die Schule hinter sich haben, rennen den Tornister unserer A-B-Schulen an, auf dem alles was drum und dran hängt in den Schmutz fällt. Warum solche Überstände nicht früher durch Erweiterung der Straße und Anlage einer Straßengraben abgeleitet werden, ist die Tagesfrage aller Passanten. Bedenken wir andere Städte, die nicht im Range einer Weltstadt stehen, so sehen wir eine bessere Verbindung mit deren Vororten, was außerdem für eine Stadt die Rot bezüglich der kleinen und

billigeren Wohnungen hindert. Mögen diese wenigen Worte dazu beitragen, unser Stadtparlament zu bewegen, demnächst diesen Notstand zu beseitigen oder doch wenigstens zu mäßigen. E. S.

* Gelehrter Herr Redakteur! Zu den Bemerkungen des Prof. Hellmann in der „Köln. Ztg.“, welche Sie reproduzierten, möchte ich folgendes hinzufügen: Stauwinde sind in den Februar- und Märztagen in Afrika selbst häufiger zu beobachten. Ich erinnere mich in Kairo drei Tage lang einen Stauwind (dort Chamsin genannt) beobachtet zu haben, welcher die Stadt in einen verhängnisvollen Nebel hüllte, die Atmung erschwerte und für die zahlreichen Lungen- und Halskrankheiten ein wahres Verberben bildete. Dabei war die Luft fast windstill, es bedurfte eben keiner großen Gewalt, um den mikroskopisch feinen Sand und Staub aus der nahen Sahara bis nach Kairo zu führen. Anders war es in Tenerife. Ich befand mich gerade auf einem Spaziergang im Nordwesten von Puerto Croiera, als ich bemerkte, daß ein von der See her kommender dichter Nebel sich über die Stadt lagerte; ich hielt dies für den längst erwarteten Regen und lehrte schweigend um, merkte aber bald, daß es sich um einen Stauwind handelte. Es war zunächst ziemlich windstill, allmählich erhob sich der Wind, und erreichte bald, namentlich gegen den Abend hin, eine ordentliche Stärke. Glücklichweise hielt der Sturm nicht lange an, doch hat er, namentlich auf der Südseite der Insel, in Adeje, wo ich mehrere Tage später ankam, in den Tomaten- und Bananenplantagen großen Schaden angerichtet. Der letzte derartige Stauwind war auf Tenerife im Jahre 1898. Für die an der afrikanischen Küste kreuzenden Schiffe bilden diese Stauwinde eine große Gefahr. Der Kapitän des belgischen Dampfers „Alberville“ teilte mir mit, daß er denselben Stauwind während 5 Tagen an der Kongoküste gehabt habe, und es ihm während dieser ganzen Zeit unmöglich gewesen sei, irgend welche nautischen Beobachtungen zu machen. Da der Stauwind am 19. Februar in Tenerife erschien und am 21. und 22. Februar in Deutschland antrat, so kann sich der Vetter eine Idee machen von der Schnelligkeit, mit welcher diese Stauwinde durch die Luft getrieben werden, wenn er bedenkt, daß die Distanz von den kanarischen Inseln bis zur englischen Küste ungefähr 1600 Seemeilen beträgt. In Tenerife erzählt ich, daß ein Mitglied der englischen geographischen Gesellschaft, welches in den ersten Tagen des Jahres den zu dieser Zeit noch schneefreien Pico de Teide (3730 Meter) bestieg, in dieser Höhe einen wulstigen Stauwind fand, den er aus bestimmten Gründen als vom Ausbruch des Mont- Pelée auf Martinique herrührend bezeichnet haben soll.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Die Bezeichnung „Befindlich-Befind“ befragt für sich eigentlich gar nichts, wenn Sie aber im Adressbuch nachsehen wollen, dann werden Sie finden, daß es sich hier um ein Verdrängungsinstitut handelt, dem man den etwas unklaren Titel gegeben hat.

A. G. B. Ehe wir Ihrer Beschwerde eine Folge geben können, müssen wir um Ihren Namen bitten. Verschwiegenheit ist Ihnen zugesichert.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

New-York hat in der vergangenen Berichtsperiode anfänglich ganz besonders den Weltmarkt beeinflusst, und zwar war es die Gerichtsentscheidung in Sachen der Northern Securities Company, die sowohl in New-York wie an den europäischen Märkten Anstoß zu großen Positionslösungen und Leerverkäufen, nicht allein in dem Papier der genannten Gesellschaft, sondern auch in einer großen Anzahl anderer Eisenbahn- und Industriewerte gab, wodurch die Gefahr einer Deroute nahelag. Als aber neuerdings das Bundesgericht die Zahlung der Dividende der Great Northern und Northern Pacific-Bahn an die Northern Securities Company erlaubte, bis das Obergericht die endgültige Entscheidung getroffen hat; als ferner befriedigende Einnahme-Ausweise der Eisenbahnen, leichter Geldstand, gute Nachrichten über den Winterweizen einliefen, überhaupt die allgemeine Geschäftslage sich einer günstigeren Auffassung zu erfreuen hatte, trat, vornehmlich unter Führung von Gouldwerten und Baltimore- und Ohio-Aktien, auf allen Gebieten eine Aufwärtsbewegung ein. Auch London ist neuerdings ziemlich günstig disponiert. Die zeitweisen Schwankungen sind mehr interner Natur, sie werden weniger durch die hohe Politik hervorgerufen, als vielmehr durch die Unsicherheit, ob die Ära der Anleihen schon abgeschlossen und endlich die Bahn für eine rein mechanische Reprise von Konsols wieder frei sei. Der Pariser Markt lag in seinem ganzen Verlauf während der vergangenen Berichtsperiode wenig befriedigend, da es sich zu sehr durch die ungünstigen Nachrichten aus Marokko und Mazedonien beeinflussen ließ. Türken waren daher, je nach den verschiedenen Meldungen über Mazedonien und besonders auch den sehr widersprechend lautenden Mitteilungen bezüglich des Standes der Unifikationsverhandlungen, recht bewegt. Der Schluß weist eine neuerdings eingetretene Mattigkeit, besonders in Türkei und Rio Tinto, auf. Über eine fortwährende Geschäftstille hat Wien zu klagen, das anfänglich durch den Konflikt im Eisenkartell in die größte Aufregung versetzt worden war. Das Kursniveau ist demnach ins Schwanken geraten, das sich die Schwäche, von einzelnen Eisenwerten ausgehend, über den gesamten Markt verbreitete. In Berlin war das Hauptereignis der alle Erwartungen übertreffende Erfolg der Emission von 200 Mill. Mk. neuer dreiprozentiger Staatsanleihe, für die über 13 1/2 Milliarden, d. h. mehr als das 47-fache des aufgelegten Betrages, angemeldet wurden. Natürlich zeichnet die Spekulation nur in Erwartung sehr starker Reparationen und infolge der Billigkeit des Emissions-Kurses so enorme Summen. Diese Erwartung ist ja auch eingetroffen; denn es wurden nur ca. 2 Proz. zugeteilt. Immerhin steht dem heimischen Kapital der Hauptanteil an dem Erfolge zu, denn die Ausland-Zeichnungen sind zurückhaltender als in den Vorjahren gewesen. Auch die Subskription auf die türkische Administrations-Anleihe von 1903 hat ein recht günstiges Ergebnis gehabt, so daß sie wegen Überzeichnung sogleich nach Eröffnung geschlossen werden mußte. Inoffiziell war aber die Befürchtung einer baldigen Geldknappheit berechtigt; die Spekulation bekundet neuerdings eine starke Zurückhaltung und begründet diese durch die bevorstehende Ultimo-Regulierung und die Sorge, daß die Geldverhältnisse die Prolongation, wenn auch nicht schwierig, so doch verhältnismäßig teuer gestalten könnten. Die Realisationen sind allerdings nicht sehr belangreich, doch hatten gerade Kohlen- und Hüttenaktien unter ihnen zu leiden. Auch die Störung, welche der Sturm in den letzten Tagen durch Unterbrechung der brieflichen und telegraphischen Verbindungen im Geschäftsverkehr veranlaßt hat, ist als Grund der Geschäftsunlust anzuführen. Auf dem Bahnenmarkte war einiges Interesse zu bemerken, und besonders waren die Aktien der Canadian Pacific-Bahn lebhaft und steigend. Deutsche Staatsanleihen zogen infolge des Gelingens der neuen Reichsanleihe-Emission an, fremde Renten dagegen lagen lustlos. Von Bankaktien erfuhren Aufbesserung Deutsche und Dresdener Bank, während Darmstädter, Nationalbank und Schaaffhausen Einbußen erlitten. Der Privatskonten erhöhte sich auf 2 1/2 Proz., der Satz für Ultimo-Geld wurde mit ca. 3 1/2 Proz. genannt, von fremden Wechseln zog kurz Paris etwas an, New-York dagegen gab etwas nach.

3 1/2-proz. Schweizerische Bundesbahn-Obligationen. (Die für die Aktien der verstaatlichten schweizerischen Eisenbahnen

ausgegebenen 3 1/2-proz. Obligationen sollen demnächst schon an der Berliner und baldigst auch an der Frankfurter und Londoner Börse eingeführt werden.)

Concordia, Bergbau-Aktiengesellschaft, Oberhausen. Die Aktien dieser Gesellschaft, die anfangs dieses Monats noch 288 standen, avancierten in den letzten Wochen bis 300 und schlossen am Dienstag 304. Gestern ging der Kurs bei der allgemeinen Depression wieder bis 301 zurück. Es waren Gerüchte in Umlauf gekommen von einer Fusion der Gesellschaft mit einer anderen großen. Ausführlicheres darüber wußte schon der „B. B. C.“ zu berichten. Auf eine Anfrage der „F. Z.“ bei Verwaltungsratskreisen kam die Antwort, daß von einem derartigen Plane in Verwaltungsratskreisen der Gesellschaft absolut nichts bekannt ist und man eine Transaktion dieser Art für vollständig ausgeschlossen hält.

Oesterreichische Finanzen. Die Einladungen zu den Verhandlungen wegen Begebung von 125 Millionen Kronen österreichischer Rente ergingen in den nächsten Tagen an die Rothschildgruppe. Die Anleihe wird von sämtlichen Banken übernommen werden.

Deutsch-Chinesische Eisenbahn-Gesellschaft. Die Errichtung dieser Gesellschaft, welche den Bau von chinesischen Staatsbahnen ausführen will, hat vorgestern stattgefunden. Die Gesellschaft, deren Finanzierung unter Leitung der Deutsch-Asiatischen Bank erfolgt, hat ein Stammkapital von 10 Millionen Mark, wovon zunächst 25 Proz. eingezahlt wurden. Nächstes Ziel der Gesellschaft ist der Bau einer großen Bahnlinie von Tientsin zum Yangtse.

Oesterreichische Südbahnprioritäten. Der von dem Stuttgarter Comité proklamierte Widerstand gegen den Sanierungsplan wird als eine ebenso unfruchtbare wie zwecklose Opposition bezeichnet, da die Annahme des Projekts der Südbahnleitung doch als gesichert bezeichnet werden kann. Die französischen Besitzer der Südbahnobligationen haben sich für die Vorschläge der Südbahn erklärt. Die Grundlagen, auf welche der Plan sich stützt, sind nach vorsichtiger und gewissenhafter Prüfung als stark genug erkannt worden, um das Unternehmen einer dauernden Gesundung entgegen zu führen und die Obligationäre bringen dabei verhältnismäßig geringe und jedenfalls nicht fühlbare Opfer.

Rückgängigmachung amerikanischer Aufträge. Schon vor ca. 14 Tagen tauchte das Gerücht auf, daß amerikanische Eisenaufträge rückgängig gemacht wurden. Wir haben von der Nachricht keine Notiz genommen, weil dieselbe rasch nach ihrem Bekanntwerden wieder dementiert wurde. Nun scheint an der Sache doch etwas zu sein, wenigstens kursierten an der Berliner Börse gestern wieder derartige Gerüchte. Es wurde behauptet, daß Abschlüsse mit dem Deutsch-Luxemburgischen Rohsensyndikat rückgängig gemacht werden sollen. Die amerikanischen Käufer hätten sich bereit erklärt, eine Mark Reugeld pro Tonne zu zahlen. Die letztere Klausel läßt die Nachricht wieder nicht gerade wahrscheinlich erscheinen.

Dividenden. Die Chemische Fabrik zu Heinrichshall schlägt 12 (9) Proz. Dividende vor. — Die Zwickauer Elektrizitätswerke und Straßenbahn-Aktiengesellschaft, eine Tochter der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg, bringt 3 Proz. (1 Proz.) auf 2 1/2 Millionen Mark Aktien in Vorschlag.

Kleine Finanzchronik. Zwischen der italienischen Regierung und den drei großen Eisenbahngesellschaften wurde wegen Kündigung der Betriebsverträge eine Einigung erzielt; die Kündigung steht unmittelbar bevor. — In Berlin findet demnächst eine Konferenz der Interessenten der Bagdadbahn statt. Englische Interessenten sind diesmal zugezogen. — Der Morgansche Schiffstrust hat in Berlin ein eigenes Verkehrsbureau errichtet. — Die westfälischen Kohlenwerke, Aktiengesellschaft in Bredenscheid, eine Gründung Leo Hanaus, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. — Die Budapester elektrische Stadtbahn-Gesellschaft beschloß, ihr Aktienkapital von 12 auf 14 Mill. Kronen durch Emission von 10 000 Aktien zu erhöhen. — Dem „Commercial Advertiser“ zufolge sollen an der New-Yorker Fondsbörse in den letzten 3 Jahren 3 Milliarden Dollar tatsächlich neue Werte eingeführt worden sein, 2 1/2 Milliarden weiter eingeführte Aktien dienen als Ersatz für alte Aktien. In der Nähe von Stettin (Thüringen) sind mächtige Salzlagern erhöht worden. Zur Ausbeutung derselben hat sich eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 1 Million Mark gebildet. — Gestern fand zum zweitenmal die öffentliche Versteigerung des Fabrik-Anwesens der in Konkurs befindlichen Aktiengesellschaft Gebr. Henner in Neidenfels statt, und zwar wieder resultatlos, indem der Zuschlag um das Höchstgebot von 200 000 Mk. nicht erteilt wurde. Wird nicht ein Verkauf aus freier Hand erzielt, so wird nun das Anwesen zwangsweise versteigert.

Geschäftliches.

FRANZ JOSEF
BITTERQUELLE
das beste natürliche Abführmittel

Man versäume nicht
beim Einkauf (in Apotheken und Drogerien)
von **Loeblund's Malz-Extract**
diätet. Husten- und Catarrh-Mittel
und **Loeblund's Milchzucker**
einem rein nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren
eigens hergestellt für Säuglings-Ernährung
in Loeblund's Original-Packung
stets die ächten
zu verlangen, zum Schutz vor Nachahmungen!

„Marburg's Schwedenkürnis“, der König der Magenbitter-Liqueure, unübertrefflich an Güte und Bekömmlichkeit, ist überall zu haben. Haupt-Depôt: Neugasse 1. Probeflasche v. 2 Ltr. Mk. 1.—.

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1163
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899, 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röthert; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Bequemste Schnallen-Stiefel,
breite, runde u. elegante Form,
Mt. 8. 50

Neu eröffnet

neben Hotel
Nonnenhof 37 Kirchgasse 37 neben Hotel
Nonnenhof

gegenüber der Paulbrunnensstraße

Erster Frankfurter

Schuh-Bazar.



Bestes braunes Ziegenleder,
allererstes Fabrikat,
Mt. 8. 50

Hervorragend solide Fabrikate zu enorm billigen Preisen.

Damen elegante Chevreau-Stiefel zum Anknöpfen und Schnüren	für	8. 50
Damen ächte Ziegenleder-Schnür-Stiefel, hell und dunkelbraun,	für	5. 50
Damen-Wildleder-Anknopf-Stiefel mit Besatz, extraweich,	für	5. 00
Herren-Wildleder-Schnür-Stiefel, kräftig verarbeitet, spitze Hagen,	für	4. 50
Herren-Wildleder-Galen-Stiefel, modernste Formen, spitz und edig,	für	4. 95
Herren beste Kalbleder-Stiefel mit Gummizug oder zum Schnüren	für	9. 50



Dieser Schnür-Stiefel
in Chevreau mit Lacktappe
Mt. 7. 90

Schulstiefel

zum Anknöpfen oder Schnüren.

Größen 25 u. 26 Mt.	2. 50
Größen 27 bis 30 Mt.	3. 00
Größen 31 bis 35 Mt.	3. 50

Reizende Neuheiten

in Stiefelchen für kleinere Kinder
(braun, rot und weiß).



Dieser Anknopf-Stiefel,
echtes braunes Ziegenleder,
Mt. 7. 90



Continental

Bestes PNEUMATIC
für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover.

(Bwg. 348) F 125



„Mästu“

Besenborden mit und ohne Kordelschutz
laufen niemals ein, verhüten durch stets
härteren Besen das Durchschleissen, sowie die
Staubaufnahme des Saumes, und behalten wie

„Mästu“-Krageneinlagen „Porös“ und

„Dicht“

„Mästu“-Stoos mit und ohne Besen

„Mästu“-Rockgaze

„Mästu“-Wattirleinen

nach jeder Nässe, sobald getrocknet, ihre ursprüng-

liche Härte und Elastizität; Alles antiseptisch.

„Mästu-Rockhalter“

(Neu), waschbar, rostfrei, tadelloses Verbindungs-
organ zwischen Rock und Taille, verdrängt
alles Andere.

„Mästu“-Fabrikate nur mit Stempel
„Mästu“ sind vorrätig bei F 501

S. Blumenthal & Cie.,
Kirchgasse 40.

Bitte lesen!

Mein seither Kleine Burgstrasse 1 bestandenes Colonialwaaren-
und Delicatessengeschäft befindet sich jetzt 918

Kirchgasse 52

unter der Firma

J. C. Keiper.

Hochachtend

E. M. Klein.

Telefon 114 und 663.

Erbenheim.

Tanzschüler des Herrn Aug. Thiels
veranstalten Sonntag, den 26. April, einen
Ball im „Saalbau zum Löwen“.
Eltern, Freunde und Gönner sind
höflichst eingeladen. Die Veranstaltung findet bei
Bier statt. — Anfang 4 Uhr.



Ausverkauf

wegen Geschäfts-Übergabe

von künstlichen Blumen, Schmuckstücken, Schleiern,
Bändern, schwarzen Schürzen. Günstige Gelegen-
heit für Modistinnen und Private. 50% Rabatt
auf verschiedene Waaren 50%.

Ed. Seel Wwe., Friedrichstr. 21, 1.

Reclam's Universal-Bibliothek
stets vollst. vorrätig.
Cat. gratis.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwarenhandlung,
4 Kleine Burgstrasse 4. 1095

Kinder-Regenschirme

Die Schule äußerst billig empfiehlt
de Fallois, 10 Langgasse 10.



25% billiger sind feinst. Cigarren.
Möller's Cigarren-
Lageret, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.

!! Heute !! Freitag

Extra-Verkauf

bei

Guggenheim & Marx

Wiesbaden,

Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Jedes Stück 1 Mk.

Jeder Artikel 1 Mk.

Jeder Meter 1 Mk.

Nur für heute Freitag

haben wir aus unserem reichhaltigen Lager,
in einer

Extra-Abtheilung,

folgendes zusammengestellt:

„Louisiane-Luch“, bester
Artikel für Leib- und Bett-Bäuche,
3 Meter 1 Mk.

Aleider-Gattune, moderne Streifen,
walwärts, 3 Meter 1 Mk.

Cravatten für Steh- und Umlege-
fragen, 3 Stück 1 Mk.

Herren-Tragen 3 Stück 1 Mk.

Vorhemden, kleinere Hagen, 6 Stück 1 Mk.

größere 3 Stück 1 Mk.

Soden 3 Paar 1 Mk.

Corsets 1 Stück 1 Mk.

Kaffee- und Balkon-Decken, neueste
Streifenmuster, 1 Stück 1 Mk.

Vortierens-Stoffe 3 Meter 1 Mk.

Läufer-Stoffe 5 Meter 1 Mk.

Breite Gardinen, weiß, 3 Meter 1 Mk.

Songress-Stoffe, bunt,
3 Meter 1 Mk.

Herren-Banden, bunt, 1 Stück 1 Mk.

Frauen-Banden, weiß od. farbig, 1 Stück 1 Mk.

Krausen-Banden, " " " 1 Mk.

Nacht-Banden, " " " 2 St. 1 Mk.

Kinder-Banden, " " " 6 Stück 1 Mk.

Erstlings-Banden, " " " 5 Stück 1 Mk.

„Rädchen“ 5 Stück 1 Mk.

Rädchen, hübsch verziert, 6 Stück 1 Mk.

Einschlag- und Wickel-Decken
2 Stück 1 Mk.

Bieber-Betttücher 1 Stück 1 Mk.

Kinder-Schürzen, rosa u. blaue Streifen,
3 Stück 1 Mk.

Haus-Schürzen, extra weit, 1 St. 1 Mk.

Träger-Schürzen 1 Stück 1 Mk.

Schwarze Schürzen 1 Stück 1 Mk.

Unter-Röcke 1 Stück 1 Mk.

Ein großer Posten
weißer Bett-Damaste,
130 cm breit, feinste Qualität,
1 Meter 1 Mk.

Ein großer Posten
130 cm Feder-Keilen,
mit roth, 1 Meter 1 Mk.

Bettuch-6-Keilen,
160 cm breit, 1 Meter 1 Mk.

Bettfedern 1 Pfund 1 Mk.

Ein großer Posten moderner Frühjahrs-
Ableiderstoffe.
Reinwoll. Koppeln 1 Meter 1 Mk.

Ein großer Posten
reinwollener Cheviots,
extra schwer, 1 Meter 1 Mk.

Ein Posten
schwarzer Kleiderstoffe,
diverse bessere Qualitäten,
durchschnittlich jeder Meter 1 Mk.

Ein Posten Moiré und sonstige bessere
Unterrock-Stoffe jeder Meter 1 Mk.

Ein Posten eleganter
Blonsen-Stoffe
jeder Meter 1 Mk.

Ein Posten Seiden-Stoffe
jeder Meter 1 Mk.

! Besonders billig!
Weiße Hemdentücher, extra schwere
Qualität, 3 Meter 1 Mk.

Handtücher, weiß mit rothen Streifen,
6 Stück 1 Mk.

Batist-Taschentücher 1/2 Dgd. 1 Mk.

Wachstücher jeder Meter 1 Mk.

Dieser Extra-Verkauf findet bei uns
jeden Freitag statt! 988

Guggenheim & Marx.

Specialität: **Moselweine.**

(F. n. 5746(4) F 134

10 Schreibtiſche.
20 Sophaſiſche.
5 Büſſets.
20 Bettſtellen, Eiſen mit Meſſing.
20 „ für Kinder „ „ „
50 Spiegel.
200 Stühle.

Vertreter: Ad. Klingsohr Wwe.

S. Neuberg, Berlin NW.

Der Rassenvorstand:
Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

60-69 % der Lage, Offerten unter D. 281
an den Tagbl.-Verlag

Offerten unter A. 282 an den Tagbl.-Verlag
8000—9000 Wrk. auf 1. Hypothek gesucht. Off.
unter W. 283 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Versuch überzeugt. Corset-Ersatz Johanna.

Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für
die Hausarbeit.

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur.
D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**
Webergasse 1 — Nassauer Hof. 738

Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren

Versteigerungs-Anzeige.

Deute Freitag, den 24. April d. J., Vormittags 9^{1/2} u. Nachmittags 2^{1/2} Uhr
beginnend, versteigere ich im Auftrage des Auktors **Chr. Dreisbach** hier in meinem Ver-
steigerungslokal

Kirchgasse 19 hier, im Hofe links,

die, geflochtenen Balkenmöbel, als: Tische, Stühle, Blumentische, Markttische, Bäckertische,
Schliffische, Schmelztische u. i. w.;
ferner in weiteren Aufträgen:

42 Pferde-Sommerdecken, 12 Pferde-Regendecken, sowie Huf- und Wagenfett in Kübeln;
endlich ein großer Kasten Gemüse- und Obst-Konserven in Büchsen zu 1 und 2 Pfd.,
2 Schreibpulte mit Schubladen, 1 Vogelbrett mit Vachtauben, 2 Wanduhren und die
Herren-Kleider, sowie viele hier nicht benannte Gegenstände

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baargeldzahlung. Besichtigung 2 Stunden vor der Versteigerung.
Es ladet höflich ein

Wilhelm Raster,

beidseitig, öffentlich anerkannter Auktionator und Taxator.

Ein guter Sportwagen

ist solide und praktisch konstruiert, hat elegante Form, saubere geschmackvolle
Lackierung und mäßigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 ver-
schiedenen Ausführungen von 5.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf
bitte ich um gefällige Besichtigung meiner großen Auswahl. 1180

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Größtes Spielwarenlager am Platze.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Die diesjährige ordentliche Mitglieder-Versammlung (General-Ver-
sammlung) findet Freitag, den 24. April, Abends 8^{1/2} Uhr, im
Rathen Hof (Damen Saal) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Voranschlag für das Jahr 1903/04.
4. Wahl des Ausschusses.
5. Sonstige Angelegenheiten.

Zu dieser Versammlung werden die geehrten Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen.
Gäste willkommen. F 226

Wiesbaden, den 16. April 1903.

Im Namen des Ausschusses:
Der Vorsitzende. **Löhndorff.**

Special-Geschäft für

echtes

Gilber
Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Albert J. Heidecker.
Detail.
25, Taunusstrasse 25.

Kohlen.

Bei eintretendem Bedarf halte ich mich zur Lieferung nur bester Qualität
Nusskohlen, Anthracitwürfel, Eierkohlen, Briquets, Patent-Coks
zu den billigsten Tagespreisen bestens empfohlen. 986

Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen, Luisenstrasse 36.**

Soeben eröffnet:

Kunstsalon Viëtor,

Taunusstrasse 1, Gartenbau.

Nur für kurze Zeit:

Arnold Boecklin.

Von Piraten in Brand gestecktes
Schloss am Meer.

Kollektionen von Ant. Weinberger, Olga
Wisinger-Florian, Eug. Bandell. Porträts
von Lenbach und K. Kögler. Ferner
ausgewählte Werke erster Künstler.

Werktags 9-6, Sonntags 11-2 Uhr.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.
Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 19. bis 25. April:
Serie I: **Amerika, Californien.**
Serie II: **Die französische Schweiz.**
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Kauft Media-Socken,

außen Wolle, innen Leinen,
von den ersten Ärzten Deutschlands als
bestes Mittel gegen Schweißfüße und
Wundlaufen empfohlen. Eingeführt vom
Kriegs-Ministerium f. d. meisten Infant-
Regimenter. Größte Haltbarkeit garantiert
und billiger als andere Strümpfe. 1192

Franz Schirg,

Webergasse 1 — Nassauer Hof.

Bei jeder Witterung macht
Albion
die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf. in
Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
Große Burgstraße 5.

Die intelligente Hausfrau

kauft das neueste Modell der
Junker & Ruh-Gaskocher



mit Doppelbrenner D. R.-P.,
weil derselbe den geringsten Gas-
verbrauch garantiert. In grosser Aus-
wahl vorrätig bei 1170

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwarenhandlung.
Ecke Weber- und Naalgasse.
Ausführliche Cataloge gratis.

Kgl. Gymnasium Höhere Töcherschule

Alle Schulbücher,
solide gebunden.

Buchhandlung

Heinrich Staadt,
Bahnhofstrasse 6.

Alle Schulbücher,
neueste Auflagen. 1104

Realgymnasium Ober-Realschule

Geschäfts-Aufgabe.

Um zu räumen, verkaufe zu und
unter Einkaufspreis:

Herren-Stoffe.

Großer Posten Reste, u. gute Qualitäten,
für Anzüge, Hosen etc., darunter auch
engl. und franz. Waare, ferner fertige
Herren- und Herren-Kleider, Anzüge für Herren
und Knaben, Joppen, Hosen, Hosen und
Westen, einzelne Sonntags-Röcke in nur
dunklen Mustern (diese Waare wird zu
jedem nur annehmbaren Preis verkauft).

**Damen-Capes, Jaquets,
Paletots,** so lange Vorrath reicht.
werden zu Spottpreisen hergegeben.
Wellstrichstraße 11, 1 St.,
gegenüber der Seileneustr. (kein Laden).

Nassovia- Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
fähigkeit, sind beim Tragen von an-
genehmer Weichheit und als Schutz gegen
Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—,
" à 1/2 " 60 Pf.
Befestigungsgürtel in allen
Preislagen. 111

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Wichtig! Wichtig!
Die von meinem Laden noch vor-
handenen Schulranzen verkaufe ich in
meiner Wohnung Reugasse 22, 1.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

in
garnirten Hüten, Boas, Rüschen etc. zu billigsten Preisen.

3 Webergasse. **D. Stein,** Webergasse 3.

Telefon 2450.

1190